Hallische Nachrichten

Verlagsgebäude: Verlag, Schriftleitung, Hauptgeschäftsstelle und Druckerei: Halle (Saale), Große Ulrichstr. 16. Sammelruf-Nr. 27981. Häuserblock Große Ulrichstr. 16 und 18, Ecke Dachritzstr. 11/14 und Böhlergasse 1/2. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf 27981), „Steinter", Ludwig-Wuchrer-Str. 67 (Fernruf Nr. 25517), „Giebichenstein", Richard-Wagner-Str. 16, Ecke Große Brunnenstr. (Fernruf Nr. 21681). Zweigstelle Merseburg, Adolf-Hitler-Str. 17 (Fernruf 2558). Rund 600 Ausgabestellen in Stadt und Land. Störungen durch höhere Gewalt berechtigen nicht zu Ersatzansprüchen.

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / HR-Sport

Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Mitteldeutsche Frauenzeitung / Hallische Kinderzeitung Mitteldeutsche Reisezeitung / Wehrwille und Wehrmacht / Gesundheitspflege / Arbeit und Recht Der junge Mensch / Feld u. Garten / Bauen u. Wohnen / Schriftturm der Zeit / Film u. Rundfunk Industrie, Technik, Handwerk / Auto u. Kraftrad / Hochschulstimmen / Heimatbilder / Modeberichte

Bezug u. Anzeigen: Bei täglichem Erscheinen (außer Sonn- und Feiertags) Bezugspreis monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr, durch die Post 2.30 RM. (einschl. 39 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Für Selbstabholer 1.90 RM. Einzelpreis 15 Rpf. Mit „Illustr. Hall. Nachr." monatl. 20 Rpf. mehr. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 22 mm breit (Anzeigenteil) 14 Rpf.; 1 mm hoch, 78 mm breit (Textteil) 100 Rpf. Ermäßigte Preise für Wortanzeigen, Familienanzeigen usw. Nachlässe nach Preisliste Nr. 5 (Staffel C). Gerichtsstand Halle (Saale). Postscheck Leipzig Nr. 24480.

Nummer 215 | **Donnerstag, 14. September 1939** | **51. Jahrgang.**

England vergewaltigt die Neutralen

Die britische Regierung eröffnet die Hungerblockade gegen die Frauen und Kinder ganz Europas

Kriegführung gegen jedes Völkerrecht

dnb. **Berlin**, 14. September.

In Deutschland ist jetzt die von der britischen Regierung verkündete Liste der Güter bekanntgeworden, die England als Konterbande behandeln will, d. h. also, die Liste der Güter, die England sich anmaßt, durch seine Kriegsschiffe als Seebeute überall aufbringen zu lassen. Jedes Schiff einer fremden Nation, das solche Güter an Bord hat, wird in Zukunft von britischen Schiffen versenkt oder geraubt werden. Die Aufzählung der Güter selbst ist so umfassend, daß man nur sagen kann: hier handelt es sich um ein Dokument skrupelloser Rechtsverletzung und echt britischen Zynismus. Es stellt gleichzeitig einen Beweis rücksichtsloser Grausamkeit englischer Kriegführung dar, die sich den von zwei britischen Agenten des Secret Service angestifteten teuflischen Mordtaten in Bromberg würdig an die Seite stellt.

Deutschland pariert Englands Schlag

Zur Erklärung der englischen Konterbande-Liste diene folgendes: Nach allgemein anerkannten Gesetzen gelten im Seekrieg als Konterbande nur Güter und Gegenstände, die unmittelbar der Rüstung der kriegführenden Streitkräfte dienen. Im übrigen fallen andere Waren hierunter, insoweit, als sie erweisenermaßen für den Gebrauch der feindlichen Armee bestimmt sind. Ein Blick in die englische Liste zeigt, daß sich England in seiner Seekriegführung über alle diese völkerrechtlichen Schranken hinwegsetzt und nunmehr gewillt ist, zu den Methoden der reinen Seeräuberei zurückzukehren. Die Liste enthält eine große Anzahl von Gegenständen, die England zur Seebeute machen will, die für den Gebrauch der Zivilbevölkerung bestimmt sind. So sollen u. a. alle Arten von Nahrungs- und Futtermitteln, alle Bekleidungsartikel sowie alle zu ihrer Erzeugung und Herstellung dienenden Gegenstände Konterbande sein.

„Von irgendeiner Beschränkung ist in keiner Weise die Rede, d. h. also, England verkündet hiermit in aller Form die Hungerblockade gegen die Frauen und Kinder aller europäischen Länder.

Es maßt sich das Recht an, die Nahrungs- und Futtermittel, die Europa nicht genügend zum Unterhalt und zur Ernährung seiner Gesamtbevölkerung und zur Fütterung seines Viehbestandes produzieren kann und bisher von Ueberse importieren mußte, zu kontrollieren und zu beschlagnahmen, d. h. also, England will in Zukunft Ländern wie Italien, Spanien, Jugoslawien, Griechenland, Holland, den skandinavischen Staaten, den baltischen Staaten usw. diktieren, was sie essen dürfen und was nicht, welche Kleider sie tragen dürfen und welche nicht, welches Vieh sie sich halten dürfen usw. Da aber von solchen Maßnahmen in erster Linie die Frauen, Mütter, Kinder und Greise betroffen werden, so bedeuten die angekündigten britischen Maßnahmen einen Kampf ohne Erbarmen für die Unterernährung und das Verhungern der heranwachsenden europäischen Jugend sowie für das baldige Absterben aller alten Leute.

Die englische Regierung, die in echt englischer Heuchelei sich sonst bei jeder Gelegenheit den Anschein zu geben versucht, als ob ihr an einer möglichst humanen Kriegführung gelegen sei, zeigt hier ihr wahres Gesicht, denn sie trifft mit diesem Entschluß nur die Schwachen. Die Widerstandskraft des kämpfenden deutschen Volkes wird hierdurch in keiner Weise betroffen. Deutschland, das im Weltkrieg 4½ Jahre unter wesentlich ungünstigeren Umständen kämpfte und dann unter einer anderen Regierung trotzdem den Weltkrieg gewonnen hätte, geht heute mit ganz anderen Reserven und Möglichkeiten in diesen Krieg als 1914. Es steht ihm vor allem nach der Niederschlagung Polens der gesamte Osten nicht als Feind gegenüber, sondern als Freund und Lieferant zur Seite. Was die deutsche Widerstandskraft anbetrifft, so wird also die englische Maßnahme im wahrsten Sinne des Wortes ein Schlag ins Wasser sein.

Anders liegt es mit dem Handel der neutralen Länder. Dieser legale Handel wird durch das englische Vorgehen nunmehr vernichtet.

Was Deutschland anbetrifft, so nimmt es den Kampf auf. Bisher hat die Reichsregierung durch ihre Prisenordnung sich in der Seekriegführung streng an die geltenden Rechtsregeln gehalten. Dieser Zustand ist nun durch den englischen Völkerrechtsbruch hinfällig. Die Reichsregierung ist gezwungen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten und hat daher ihre bisherige Prisenordnung entsprechend geändert.

Die nun auch von diesen deutschen Gegenmaßnahmen betroffenen neutralen Länder aber wissen eindeutig, wer für diese von Deutschland nicht gewollte Entwicklung die alleinige Verantwortung trägt: England.

Die Vernichtungsschlacht bei Radom

Bisher 60 000 Gefangene — Der Ring um Warschau geschlossen

dnb. **Berlin**, 14. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Operationen in Südpolen fanden nur mehr geringen Widerstand und gewannen rasch nach Osten Raum. Die Straße Lublin—Lemberg wurde mit starken Kräften bei Rawa—Ruska und Tomaszow erreicht, die Weichsel nördlich Sandomierz an mehreren Stellen überschritten.

Als vorläufiges Ergebnis der Vernichtungsschlacht bei Radom sind 60000 Gefangene, darunter zahlreiche Generale, 143 Geschütze und 38 Panzerwagen eingebracht. Der umfassende Angriff gegen die um Kutno umstellten polnischen Divisionen schreitet vorwärts.

Der Ring um die polnische Hauptstadt wurde gestern auch im Osten geschlossen. Ostwärts Modlin über den Narew vorgehend, nähern sich unsere Truppen auch vom Nordwesten der Stadt. Die über die Straße Warschau—Siedlce vorgedrungenen deutschen Kräfte haben mit Teilen nach Südwesten und Westen eingedreht.

Die 18. polnische Division, darunter der Divisionsstab, streckte gestern nördlich Ostrow—Mazowiecka die Waffen. 6000 Gefangene und 30 Geschütze wurden eingebracht.

Die auf Brest-Litowsk angesetzten Kräfte nähern sich schnell der Stadt. Als letzte der polnischen Grenzfestungen wurde Ossowiec gestern durch ostpreußische Truppen genommen. Trotz ungünstiger Wetterlage griff die Luftwaffe mit Erfolg den Ostrand von Warschau und rückwärtige polnische Verbindungsstraßen an. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Im Westen sind in dem zwischen Saarbrücken und Hornbach weit vor dem Westwall nach Frankreich vorspringenden deutschen Gebietsteil stärkere französische Kräfte als bisher gegen unsere Gefechtsvorposten vorgegangen. In Minenfeldern und in unserem Abwehrfeuer blieben sie liegen.

Der Führer in der Stadt Lodz

Hochstimmung bei den Lodzer Deutschen — Die Stadt ein Bild des Friedens

dnb. **Führerhauptquartier**, 14. September.

Der Führer begab sich auch gestern wieder im Flugzeug an die Front. Sein Besuch galt diesmal dem Operationsgebiet nördlich von Lodz, wo in den letzten Tagen die Versuche von zahlreichen polnischen Divisionen und größeren Kavallerieverbänden, doch noch einen Durchbruch zu erzwingen, blutig zusammenbrachen.

Der Führer besuchte die siegreichen deutschen Truppen und fuhr dann um 15 Uhr in Lodz ein, wo er von den Volksdeutschen und den deutschen Soldaten jubelnd begrüßt wurde. Zur selben Stunde, als der Führer durch Lodz fuhr, wurde von Reuter ein sogenanntes amtliches Kommuniqué in die Welt gesandt, daß die polnischen Truppen — Lodz wieder erobert hätten! Selten wohl ist die Lügenhaftigkeit der englischen Propaganda rascher und eindrucksvoller erwiesen worden als am gestrigen Tage durch die Führerfahrt durch Lodz! Nach einem längeren Flug landete der Führer in unmittelbarer Nähe der Front.

Der deutsche Vormarsch auf Lodz ging so rasch vorwärts, daß die Polen keine Gelegenheit mehr hatten, große Zerstörungen vorzunehmen oder gar, wie sie es in fast allen anderen Orten taten, ganze Straßenzüge der Stadtviertel anzuzünden und in Schutt und Asche zu legen. So bietet das Lodzer Gebiet ein Bild des Friedens. Nicht einmal die Glashäuser der großen Blumenzüchtereien sind zerstört. Aus den Gärten leuchten die flammenden Farben des Herbstes.

Bald jedoch ändert sich das Bild. In Zgierz treffen wir wieder auf Kampfspuren: Zerstörte polnische Panzer liegen im Straßengraben, deutsche Truppen ziehen nach vorn, schwere Artillerie und MG.-Züge, Infanterie, auch Arbeitsdienst, der beim Ausbessern gesprengter Straßen und Brücken eingesetzt werden soll.

Der Führer besucht in diesem Kampfabschnitt die Divisionsstäbe und läßt sich über die Kämpfe der letzten Tage eingehend Bericht erstatten. Er spricht mit den Offizieren, die mit ihren Kompanien und Bataillonen den polnischen Durchbruchsversuch vereitelten und den deutschen Angriff weiter vorantrugen. U. a. besuchte der Führer eine Division, deren Kommandeur an der Front am Vortage verwundet wurde, sich aber weigerte, seinen Platz zu verlassen und ins Lazarett zu gehen. Der Führer spricht dem tapferen Kommandeur für die Haltung seiner Division seine besondere Anerkennung aus. Eingehend läßt sich der Führer über das tapfere Verhalten der einzelnen Soldaten sowohl als auch der verschiedenen Truppenteile berichten. Eindrucksvoll ist ein Bericht, der von dem Heldenstück eines deutschen Panzerabwehrschützen Kunde gibt. Dieser tapfere deutsche Soldat brachte es fertig, drei anrollende polnische Panzer bis auf fünf Meter an sich herankommen zu lassen, um sie dann erst durch drei Volltreffer kaltblütig nacheinander zu erledigen. Dafür bekam er das erste Eiserne Kreuz der Division.

Der Besuch des Führers kommt der Stadt vollkommend überraschend. Die Volksdeutschen können es gar nicht fassen, daß der Führer, auf den sie seit so vielen Jahren vertrauten, nun wirklich unter ihnen weilt, — wurde doch Lodz erst am Wochenende von deutschen Truppen genommen. Desto größer ist nun der Jubel, mit dem sie dem Führer für ihre Befreiung danken. Hell tönen die Heilrufe in den Straßen, die der Führer durchfährt. Neben den Volksdeutschen stehen die deutschen Soldaten — und auch sie jubeln dem Führer zu und bereiten ihm eine unvergeßliche Huldigung.

Englands Kriegschancen

Betrachtungen eines schwedischen Blattes

Stockholm, 14. September.

Unter der Ueberschrift „Deutschlands grüner Krieg" untersucht einer der ständigen Mitarbeiter des „Aftonbladet", der sich besonders mit Wirtschafts- und Sachfragen beschäftigt, die Möglichkeiten, durch die U-Boot-Waffe England entscheidend zu treffen. In dem Artikel wird festgestellt, daß England sich hinsichtlich seiner Versorgung aus eigenen Mitteln höchstens 6 bis 8 Monate halten könne. Auf die Dauer sei England gezwungen, ¾ seines Lebensmittelbedarfes und einen bedeutenden Teil seiner Rohstoffe, vor allen Dingen auch Erdöl, zu importieren. Ein tödlicher Schlag gegen England könne durch die Zerstörung von Oeltankschiffen geführt werden. Die Tatsache, daß schon in den ersten Tagen Schiffsverluste vorlagen, die bedeutend höher seien als die Durchschnittsverluste Englands während des Weltkrieges, könne unter Umständen auch gewisse Folgen für ein etwaiges Eingreifen anderer Länder gegen England haben. Ein einziger verlorener Krieg bedeute für das britische Imperium das Ende. Der Artikel schließt mit den Worten: England gewinnt jeden Krieg, außer einem, nämlich den letzten.

Englands Fehlrechnung

Der Blockadeversuch — ein Bumerang

Halle, 14. September.

Generalfeldmarschall Göring hat sich in seiner letzten großen Rede beschwörend an die Franzosen gewandt, indem er ihnen zurief: „Das englische Schlagwort, Franzosen, das müßt Ihr Euch merken: England wird bis zum letzten Franzosen Krieg führen. Bis zum letzten Franzosen, merkt Euch das, nicht bis zum letzten Engländer, wohlverstanden!" Diese Worte werden gewiß manchen Franzosen nachdenklich gestimmt haben; denn im Grunde genommen kämpft er ja diesmal nur für Englands Weltmachtsinteressen und nicht in Verteidigung seines eigenen Bodens. Es ist dasselbe Saarland, über dessen Fluren jetzt die ersten Kanonenschüsse zwischen Deutschen und Franzosen gewechselt worden sind, wo Adolf Hitler vor mehr als fünf Jahren, als dieses Land ins Reich zurückkehrte, ausdrücklich auf jede weitere territoriale Forderung an Frankreich verzichtete. Und der Westwall, der heute Deutschlands Grenze am Rhein schützt, sollte zugleich ein Sinnbild der endgültigen Grenzbereinigung zwischen Deutschland und Frankreich sein. So gewaltig und unüberwindlich dieser Westwall ist, so war seine Zweckbestimmung doch keineswegs offensiv, sondern als Pendant zur Maginot-Linie lediglich defensiv.

England ist jedoch nicht nur gewillt, bis zum letzten Franzosen zu kämpfen, sondern kämpft bereits, wenn auch nur mit albernen Flugblättern, bis zum letzten Polen. Es sind noch keine vierzehn Tage seit der Eröffnung der Feindseligkeiten her, und schon sind die Polen unter der Wucht des deutschen Vormarsches zusammengeschlagen worden. Man hat gewiß in London nie ernsthaft damit gerechnet, daß die Polen auf unbegrenzte Zeit Widerstand leisten könnten. Aber daß ihre Erledigung in einer so unvorstellbar kurzen Zeit vonstatten gehen könnte, hat bei den Westmächten doch einiges Nachdenken hervorgerufen und zwingt dort zur Ueberlegung, ob nicht jetzt im Jahre 1939 das Kriegsrisiko nach ganz anderen Maßstäben berechnet werden muß als vor 25 Jahren. Winston Churchill freilich meinte noch vor wenigen Wochen, daß die polnische Rüstung durch die schnelle Hilfe Englands seit dem März des Jahres auf einen Stand gebracht worden sei, der es Polen ermögliche, sich gegen die deutsche Wehrmacht durch viele Monate hindurch erfolgreich zu behaupten. Diese Meinung hatte Churchill in der ganzen demokratischen Weltpresse verbreiten lassen, um seinem Ziel, die Anzettelung eines neuen Weltkrieges, näherzukommen. Ministerpräsident Chamberlain hatte kurz vorher diesen tollwütigen Nachkommen aus dem Geschlecht der Herzöge von Marlborough als Narren bezeichnet und damit seine Weigerung, Churchill ins Kabinett aufzunehmen, begründet. Heute ist derselbe Mann, der vor 25 Jahren als einziger britischer Minister den Beschluß des Londoner Kabinetts über die Kriegserklärung an Deutschland mit einem aufatmenden Lächeln begrüßt hatte, wiederum englischer Marineminister. Und als solcher genau wie im letzten Weltkrieg der böse Geist Englands, ein Imperialist reinsten Wassers, besessen von dem fanatischen Willen, das aufstrebende Deutschland abermals zu vernichten. Neville Chamberlain ist inzwischen vollkommen in das Fahrwasser seines früheren Gegenspielers Churchill eingeschwenkt und hat dasselbe Kriegsziel verkündet, indem er erklärte, er habe in seinem Alter nur noch den einen Wunsch, den Tag zu erleben, an dem Hitler vernichtet wäre.

So bekunden Churchill und Chamberlain, daß sie der traditionellen Politik Englands, die schon seit Jahrzehnten und seit Jahrhunderten praktiziert wird, treu bleiben wollen. In der neueren Zeit setzte Englands Kampf gegen Deutschland in dem Augenblick ein, als Bismarck das Staatengewirr in Deutschland zu einem großen Reich zusammenschmieden wollte. Bezeichnend hierfür ist eine Aeußerung des englischen Staatsmannes Salisbury aus dem Jahre 1864, als Schleswig-Holstein für Deutschland zurückgewonnen wurde. Auch damals plante England, den deutschen Bestrebungen entgegenzutreten, und Salisbury schrieb in diesem Zusammenhang:

„Was soll England jetzt tun? Das ist für uns natürlich sehr wichtig, aber es ist bemütigend, gestehen zu müssen, daß sich die Deutschen nicht viel darum kümmern. Ueber die richtige Politik für England kann es freilich keinen Zweifel geben, denn sie ist von Staatsmännern aus allen Lagern zu jeder Zeit vertreten worden. Als die größte der handeltreibenden Nationen kann England niemals dulden, daß die großen Seewege in Hände fallen, die sie schließen könnten. Der Sund, der Bosporus und die Straße

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193909143/fragment/page=0001

von Gibraltar, die Landenge von Suez und die Landenge von Panama dürfen niemals dem Willen einer erstrangigen Macht unterworfen sein. Daher widerspricht es der Politik Englands, daß Dänemark in Abhängigkeit von Deutschland geraten könnte. Es ist natürlich nicht möglich vorauszusehen, in welcher Form sich die gärenden Massen der deutschen Bevölkerung schließlich kristallisieren werden. Aber eine von zwei Alternativen darf man für die Zukunft als europäische Macht voraussagen. Entweder wird die jetzige Unterteilung, die seine Kräfte neutralisiert, aufhören, und Deutschland wird eines der mächtigsten Reiche der Welt werden, oder aber — und das ist bei weitem wahrscheinlicher — die Energien eines so unpraktischen Volkes werden sich in der gegenwärtigen Begeisterung erschöpfen, ohne zu einem endgültigen Ergebnis zu führen, und Deutschland wird zurückfallen in seinen alten Zustand, noch zersplitterter, noch tatenloser, noch ohnmächtiger als zuvor. Aber in beiden Fällen ist es nicht in unserem Interesse, daß Dänemark in seine Hände fällt."

Zwar haben die Deutschen nie die Absicht gehabt, Dänemark zu unterjochen, und andererseits ist auch die Einigung Deutschlands nicht verhindert worden, aber der Argwohn Englands gegen jede Erstarkung Deutschlands ist geblieben; er sitzt den Briten sozusagen im Blute und ist eine Grundlehre ihrer Politik. Diese Gedankengänge Salisburys beherrschen — mit entsprechend geänderten Namen — auch den heutigen Kurs Londons. Der Führer hatte zwar noch vor drei Wochen, mitten in der europäischen Hochspannung, aus einer großen historischen Perspektive heraus ein Verständigungsangebot gemacht, welches den Engländern nach menschlichem Ermessen für alle Zeiten den Besitz ihres Weltreiches gesichert hätte. In seiner Erklärung gegenüber dem britischen Botschafter vom 25. August 1939 zeigte sich nämlich der Führer bereit, „mit England Abmachungen zu treffen, die nicht nur die Existenz des britischen Weltreiches unter allen Umständen garantieren würden, sondern auch, wenn es nötig wäre, dem britischen Reiche die deutsche Hilfe sicherten, ganz gleich, wo immer eine derartige Hilfe erforderlich sein sollte." England hat diesen wahrhaft großzügigen Vorschlag des Führers, der die Weltgeschichte in ganz andere und sicherlich glücklichere Bahnen gelenkt hätte, brüsk beiseite geschoben. England hat in dieser geschichtlichen Stunde anders entschieden, d. h. den Kampf gegen das aufstrebende Deutschland beschlossen. Die Politiker an der Themse gehen dabei von der Vorstellung aus, das erstens der Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten sehr lange dauern müsse, wie Chamberlain selbst erklärt, mindestens drei Jahre und daß zweitens dieser Zeitraum genügen würde, um Deutschlands finanzielle und wirtschaftliche Kraft zu zermürben und damit seine neue Niederlage zu besiegeln: dementsprechend ist die Hungerblockade gegen Deutschland sofort und mit allen Mitteln eingeleitet worden.

Doch sind hierbei den Engländern im Vergleich zu 1914 eine ganze Anzahl Rechenfehler unterlaufen. Zunächst ist mit der Modernisierung der U-Boot- und Flugwaffe England selbst viel eher verwundbar als 1914; dieser Umstand wird sich auf ein Land, daß nur noch zu 7 v. H. eigene Landwirtschaft betreibt, also fast sämtliche wichtigen Lebensmittel, dazu noch eine ganze Reihe anderer kriegswichtiger Rohstoffe aus Uebersee einführen muß, zweifellos sehr bald auswirken. Dann haben die Engländer nicht genügend beachtet, daß Deutschland nach der schnellen Niederkämpfung Polens keinen Zwei-Fronten-Krieg mehr zu führen braucht, daß Deutschland aus dem Norden, Osten und Süden Europas ungehindert Lebensmittel und Rohstoffe einführen kann, daß Großmächte wie Rußland, Japan, Italien nicht mehr auf seiten der Gegner Deutschlands stehen und daß vor allen Dingen Deutschland unter seiner jetzigen politischen Führung in viel höherem Maße autark geworden ist als je zuvor. Der Blockadering, den England um das Reich legen möchte, ist also eine mehr als dürftige Illusion. Nicht Deutschland ist im wirtschaftlichen Sektor ernstlich bedroht, sondern England selbst; denn die Reichsregierung hat die britischen Blockademaßnahmen nunmehr mit gleicher Münze beantwortet, und man wird sehr bald sehen, daß Englands Blockadeversuch gegen uns ein Bumerang ist, der mit tödlicher Sicherheit gegen seinen Urheber zurückgeschleudert wird. E. Ha.

Änderung der deutschen Prisenordnung

dnb. **Berlin**, 14. September.

Die Reichsregierung hat in dem Bestreben, den friedlichen Seehandel soweit irgend angängig zu schonen, in der Deutschen Prisenordnung vom 28. August nur diejenigen für das feindliche Gebiet oder für die feindliche Streitmacht bestimmten Gegenstände und Stoffe zum unbedingten Banngut erklärt, die unmittelbar der Land-, See- oder Luftrüstung dienen. Nachdem die britische Regierung jedoch eine Liste des unbedingten Bannguts aufgestellt hat, die weit über diesen Rahmen hinausgeht, sieht sich die Reichsregierung gezwungen, den Kreis des unbedingten Bannguts ebenso zu erweitern. Die Reichsregierung hat daher das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Artikel 1. Als Banngut (unbedingtes Banngut) werden folgende Gegenstände und Stoffe angesehen, wenn sie für das feindliche Gebiet oder für die feindliche Streitmacht bestimmt sind:

1. Waffen jeder Art, ihre Bestandteile und ihr Zubehör. 2. Munition und Munitionsteile, Bomben, Torpedos, Minen und andere Arten von Geschossen; die für das Abschießen oder Abwerfen dieser Geschosse bestimmten Vorrichtungen; Pulver und Sprengstoffe einschließlich Sprengkapseln und Zündmittel. 3. Kriegsschiffe aller Art, ihre Bestandteile und ihr Zubehör. 4. Kriegsluftfahrzeuge aller Art, ihre Bestandteile und ihr Zubehör; Flugzeugmotoren. 5. Kampfwagen, Panzerkraftwagen und Panzerzüge, Panzerplatten jeder Art. 6. Chemische Kampfstoffe; die zu ihrem Abschießen oder Abblasen bestimmten Vorrichtungen und Maschinen. 7. Militärische Kleidung und Ausrüstungsgegenstände. 8. Nachrichten-, Signal- und militärische Beleuchtungsmittel und ihre Bestandteile. 9. Transport- und Verkehrsmittel und ihre Bestandteile; Zug-, Last- und Reittiere. 10. Kraft- und Heizstoffe aller Art, Schmieröle. 11. Gold, Silber, Zahlungsmittel, Schuldurkunden. 12. Geräte, Werkzeuge, Maschinen und Stoffe zur Herstellung oder zum Gebrauch der in den Ziffern 1—11 genannten Gegenstände.

Artikel 2. Artikel 1 dieses Gesetzes wird Artikel 22, Absatz 1, der Prisenordnung.

Artikel 3. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Führer-Hauptquartier, 12. September 1939.

Der Führer und Reichskanzler, gez. Adolf Hitler
Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, gez. Keitel
Der Reichsminister des Auswärtigen, gez. von Ribbentrop
Der Reichsminister der Justiz, gez. Dr. Gürtner.

Das bedingte Banngut

dnb. **Berlin**, 14. September.

Nachdem die britische Regierung eine Liste bedingten Bannguts aufgestellt und in diese Lebensmittel und andere lebenswichtige Güter aufgenommen hat, sieht sich die Reichsregierung gezwungen, nunmehr auch ihrerseits entsprechend zu verfahren.

Es wird daher folgendes bekannt gemacht: Als Banngut (bedingtes Banngut) werden unter den Voraussetzungen des Artikels 24 der Prisenordnung vom 28. August 1939 folgende Gegenstände und Stoffe angesehen: Nahrungsmittel (einschließlich lebende Tiere), Genußmittel, Futtermittel und Kleidung; Gegenstände und Stoffe, die zu ihrer Herstellung gebraucht werden.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 14. September in Kraft.

Berlin, den 12. September 1939.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, gez. Keitel
Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, gez. Raeder
Der Reichsminister des Auswärtigen, gez. v. Ribbentrop
Der Reichsminister der Justiz, gez. Dr. Gürtner.

*

In dem Erlaß des englischen Königs über die Gegenstände, die England als Kriegskonterbande ansieht, werden als bedingte Konterbande aufgeführt: „Alle Arten Nahrungs- und Lebensmittel, Futter und Futtermittel, Kleidung und Artikel sowie Materialien, die zu deren Erzeugung gebraucht werden." — Wie man sieht, entspricht die deutsche Liste der bedingten Konterbande genau der englischen.

Rom zur englischen Blockade

h. **Rom**, 14. September.

Mit großer Aufmerksamkeit verfolgt man in Rom weiterhin die Bemühungen in London, die neutralen Staaten dem englischen Willen gefügig zu machen. Das römische Interesse wendet sich vor allem Belgien zu, das nach hiesiger Ansicht dem englischen Druck besonders ausgesetzt ist. Die „Stampa" meint in diesem Zusammenhang, daß Belgien angesichts der drohenden englischen Haltung immer mehr Jahrgänge zu den Waffen rufe. Das Turiner Blatt führt aus, daß die englische Politik bereits heute bedenkliche Störungen im Wirtschaftsleben der neutralen Staaten hervorgerufen habe. So seien die Frachtpreise außerordentlich gestiegen. Argentiniens Getreideexport leide so sehr, daß die argentinische Regierung entschlossen sei, sich auf der Panamerikanischen Konferenz, die am 23. September stattfindet, zum Anwalt des leidenden Handels zu machen. Jugoslawien klage bereits über den Mangel in seiner Kohlenversorgung. Italien selbst ist fest entschlossen, seine wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande in der bisherigen Richtung fortzusetzen und damit den seit Jahren angestrebten Ausgleich seiner Außenhandelsbilanz beizubehalten.

Englands Erpressung an den Neutralen

Eigenbericht unserer Berliner Schriftleitung

h. **Berlin**, 14. September.

England hat seinen Angriffskrieg gegen Deutschland bisher im Grunde lediglich gegen Unbeteiligte geführt. Die Maßnahmen des Blockadeministeriums, insbesondere die englische Liste über Konterbande, dienen dem Plan, ebenso wie im Weltkriege die absolute Blockade gegen Deutschland durchzuführen. Sie treffen jedoch aufs schwerste das Wirtschaftsleben der Neutralen. England setzt sich über die Lebensinteressen der neutralen Mächte rigoros hinweg. Es macht sie zu Opfern seines Wirtschaftskrieges gegen Deutschland, und die beabsichtigte Hungerblockade gegen das Reich wird in Wahrheit zu einer Hungerblockade gegen die Frauen und Kinder Europas.

Deutschland kämpft gegen den Feind und gegen militärische Objekte. Es ist daher bei seinen Vorbereitungen für einen offiziellen Kriegsfall auch stets von der Voraussetzung ausgegangen, das normale Wirtschaftsleben der Neutralen und den Handel mit den Neutralen durch die Kriegshandlungen nicht zu stören und zu beeinträchtigen. Diese Auffassung wird auch künftig die deutsche Politik bestimmen. Deutschland ist aber nicht imstande, die englischen Maßnahmen stillschweigend hinzunehmen. Deutschland ist gezwungen, das englische Vorgehen zu erwidern. Die deutsche Liste des unmittelbaren und mittelbaren Bannguts ist daher nichts anderes als die notwendige und unvermeidliche Antwort auf die englische Liste der Konterbande. Das Wirtschaftsleben der neutralen Staaten, zumal der kleineren, ist vielfach schon jetzt, wenige Tage nach dem Beginn des Kriegszustandes, durch das brutale englische Vorgehen sichtbar erschüttert worden. England hat seine Kriege nie offen und ehrlich mit der Waffe ausgetragen. Es hat sie stets in der heimtückischen Weise der wirtschaftlichen Abschnürung und Aushungerung des Gegners geführt und es hat dabei nicht im geringsten auf die Bedürfnisse und Interessen der Unbeteiligten Rücksicht genommen. Was gilt England die Freiheit der Meere, die Neutralität, die wirtschaftliche Freiheit der Neutralen und das internationale Recht: es stieß im letzten Weltkrieg alle jene Grundsätze, denen sich England sonst mit heuchlerischem Augenaufschlag nachdrücklich verpflichtete, rigoros beiseite.

Heute wird in England Zug um Zug wiederholt, was man damals getan hatte, nur was im Weltkriege sich erst allmählich herausbildete, geschieht heute sofort. Die englischen Maßnahmen treffen die Wirtschaft der Neutralen aufs schwerste; ganze Erwerbszweige und Industrien können dort in verhältnismäßig kurzer Zeit vernichtet werden. Die Versorgung von Lebensmitteln von draußen wird erschwert und unter Umständen völlig unterbunden. Es entstehen Mangel und schließlich Hungersnot... bei den Neutralen! Schon jetzt sind verschiedene neutrale Staaten zu recht weitgehenden Einschränkungen gezwungen worden. England will auf diese Weise die Neutralen zwingen sich so zu verhalten, als ob sie Gegner Deutschlands wären. Gedenken die Neutralen diese Vergewaltigung ohne Widerspruch hinzunehmen? Auch für sie ist heute die Lage anders als 1914. Damals ging es im wesentlichen um die kleinen Staaten im Westen und Norden Europas. Diesmal zählen starke Großmächte zu den Neutralen, so zum Beispiel Italien, Japan, Sowjetrußland, die USA. und sämtliche südamerikanischen Staaten. Unter den kleineren ist der gesamte Südosten Europas, der damals in den Kriegshandlungen verwickelt war. So stehen auch heute die wirtschaftlichen Verbindungen großer Räume und ein Warenverkehr von riesigen Ausmaßen auf dem Spiel. Der Weltkrieg hat die Neutralen darüber belehrt, welch unermeßlicher Schaden ihnen die englische Erpressungspolitik zufügt. Der Weltkrieg hat ihnen, so scheint uns, auch gezeigt, daß es jetzt gilt, entschieden und nachdrücklich den englischen Uebergriffen entgegenzutreten. Eine stattliche Reihe neutraler Mächte hat sich in dem Oslo-Block bereits zu gemeinsamer Verteidigung gemeinsamer Interessen zusammengeschlossen. Die Neutralen sind in dieser Auseinandersetzung mit England durchaus nicht wehrlos. Ihr Kampf um die Behauptung ihrer wahren Neutralität hat in dem internationalen Recht und der eigenen wirtschaftlichen Kraft ein gutes und tragfähiges Fundament.

Mord und Chaos in Warschau

Frauen in Arbeiterbataillonen — Dum-Dum-Geschosse verwendet

dnb. **Amsterdam**, 14. September.

Laut Nachrichten aus Warschau hat die Massenflucht der Bevölkerung, die nun durch Abriegelung der meisten Zugangswege nur in südöstlicher Richtung erfolgen kann, zu furchtbaren Zuständen geführt. Die völlig ausgehungerten, schlecht bekleideten und ermatteten Flüchtlinge füllen alle Straßen und versperren die Zugangswege. Viele sinken in der Dunkelheit ermüdet am Wegrand zusammen, um am anderen Morgen nicht mehr aufzuwachen.

Wie bereits früher gemeldet, wurden auf Befehl des Generals Csuma die Tore des Warschauer Gefängnisses Mokotow geöffnet. Die Gefangenen benutzten nach Berichten holländischer Pressevertreter die Gelegenheit und verübten zahlreiche Plünderungen in den leerstehenden Häusern. Es werden zahlreiche Gewalttaten dieser Sträflinge gegen Frauen und Mädchen gemeldet. Ein Beweis für den organisierten polnischen Bandenkrieg ist die Tatsache, daß in die sogenannten Arbeiterbataillone auch Frauen und Mädchen aufgenommen wurden. Es ist jetzt auch erwiesen, daß in Warschau von den polnischen Banden Dum-Dum-Kugeln verwendet werden, die durch Mitglieder der Arbeiterbataillone vorher zurechtgemacht werden.

Die polnische Telegraphenagentur und der Zivilkommandant von Warschau ist mit seinem Stab aus Warschau abgezogen. Sie haben ihr Hauptquartier in Baranowitschi aufgeschlagen. Wenn auch Baranowitschi bedroht werden sollte, werde die PAT. nach Wilna gehen.

Modlin eingeschlossen

dnb. **Berlin**, 14. September.

Die an der Mündung des Narew in die Weichsel nordwestlich Warschau gelegene wichtige Festung Modlin ist von deutschen Truppen eingeschlossen.

Trotz ungünstigem Wetters haben die an der Ostfront eingesetzten Verbände der deutschen Luftwaffe tatkräftig die Kampfhandlungen des Heeres unterstützt. Es wurden die Eisenbahnlinien Bialystok-Wolkowysk, Slonim-Baranovice, Bialystok-Brest, Brest-Kinsk durch Bombenwürfe verschiedentlich unterbrochen. Auf den Bahnhöfen Oleszyce-Horniec, Wlodawa wurden schwere Treffer erzielt. Bei Radymno nördlich Przemysl wurden zwei feindliche Kampfflugzeuge abgeschossen.

Die Ostsee unter deutschem Schutz

Der Handelsverkehr über die Ostsee steigerungsfähig — Deutschland setzt den Export in vollem Umfange fort — Schweden senkt die Versicherungsprämien

dnb. **Stockholm**, 14. September.

Die Besorgnis über die Auswirkung der rücksichtslosen Blockademaßnahmen der Engländer ist in Schweden wesentlich geringer geworden, nachdem Deutschland als Handelspartner immer nachhaltiger in Erscheinung tritt und der Handelsverkehr über die Ostsee, insbesondere nach Deutschland, als absolut gesichert, ja sogar als außerordentlich steigerungsfähig erkannt worden ist. Auch die Tatsache, daß deutscherseits — im Gegensatz zu England — die Konterbandebestimmungen loyal gehandhabt und der Schiffahrtsverkehr mit den neutralen Staaten selbst durch die Minensperre geschützt wird, hat hier Befriedigung hervorgerufen.

Im Gegensatz wird das von England eingeführte Kontrollsystem weiterhin als widerrechtliches Vorgehen empfunden. Bezeichnend für die Beurteilung der Lage hinsichtlich des Schiffahrtsverkehrs ist die Tatsache, daß der staatliche Kriegsversicherungsausschuß eine Reihe von Versicherungsprämien für nach deutsche Häfen bestimmte Lasten zum Teil erheblich gesenkt hat. Die Prämien für Transporte nach der deutschen Nordseeküste durch den Kieler Kanal sind sogar von 5 Prozent auf 2 Prozent von Häfen der Westküste aus, von 4 Prozent auf 1,5 Prozent von Häfen der schwedischen Ostküste aus vermindert worden. Nach Hamburg bestimmte Güter über den Kieler Kanal bedürfen nur einer Versicherung von 0,5 Prozent. Demgegenüber sind die Versicherungsprämien nach England und Frankreich wesentlich höher.

Besonders interessant ist auch die Tatsache, daß gerade in den letzten Tagen große Abschlüsse mit einer Reihe deutscher Firmen auf den verschiedensten Marktgebieten getätig wurden. Das Interesse für die neuen deutschen Werkstoffe, einschließlich des synthetischen Gummis, ist wesentlich gestiegen. Die Nachfrage nach deutschen Kohlen ist weiterhin sehr groß. Man empfindet es in hiesigen Wirtschaftskreisen als außerordentlich bemerkenswert, daß die deutsche Wirtschaft trotz der starken Anspannung infolge des derzeitigen Konfliktes exportfähig geblieben ist.

Zwischenfall außerhalb der Hoheitsgewässer

Holländisches Flugzeug von deutschem Flugzeug beschossen

dnb. **Berlin**, 14. September.

Am 13. September um 14.21 Uhr traf ein deutsches Flugzeug etwa 10 Seemeilen nördlich von Ameland, also außerhalb der holländischen Hoheitsgewässer, auf ein Flugzeug, dessen Typ und Nationalität zunächst nicht auszumachen waren. Das fremde Flugzeug drehte plötzlich aus der Sonne auf den deutschen Aufklärer zu, der das Feuer auf den vermeintlichen Angreifer eröffnete. Das beschossene Flugzeug landete hierauf sofort in der See und überschlug sich dabei. Erst im Niedergehen erkannte die deutsche Besatzung Typ und Hoheitsabzeichen. Es handelte sich um ein holländisches Fokker-Flugzeug.

Die Deutschen setzten in diesem Augenblick unverzüglich zur Landung an, übernahmen die Besatzung von vier Mann, von denen zwei leicht verletzt waren, starteten und lieferten die Holländer wohlbehalten im deutschen Heimathafen ab. Ein weiteres deutsches Flugzeug, das zur Hilfeleistung herbeigeeilt war, erlitt bei der Seelandung Bruchschaden und mußte zur Rettung der Besatzung Zuflucht im holländischen Hoheitsgewässer suchen.

Die holländischen Flieger geben zu, daß sie den Unfall durch ihr unvorsichtiges Verhalten selbst verschuldet haben. Die Niederlande sind verständlicherweise entschlossen, ihre Neutralität gegen jeden Uebergriff zu verteidigen. Um so mehr ist dieser unglückliche Zufall zu bedauern, dem ein holländisches Flugzeug zum Opfer gefallen und durch den holländische Flieger ernstlich gefährdet sind. Andererseits kann aber der Besatzung des deutschen Aufklärungsflugzeuges kein Vorwurf gemacht werden. **Es handelt sich hier um eine Verkettung von unglücklichen Umständen, die in Kriegszeiten nicht vermeidbar sind.**

Polen verletzt Rußlands Grenze!

Sowjetjäger zwangen vier polnische Bomber zur Landung

dnb. **Moskau**, 14. September.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion teilt mit: In den letzten Tagen häufen sich die Fälle von Verletzungen der sowjetrussischen Grenze durch polnische Militärflugzeuge. Die Grenzverletzer versuchten sogar in das innere sowjetrussische Gebiet einzudringen. Am Dienstag verletzten polnische Militärflugzeuge die sowjetrussische Grenze in den Distrikten von Chepetovka (Ukraine) und Jikovitchi (Weißrußland). Sowjetrussische Jagdflugzeuge zwangen die polnischen Flugzeuge zur Rückkehr auf polnisches Gebiet. Indessen werden noch weitere Grenzverletzungsfälle gemeldet.

So stießen am Mittwoch mehrere polnische Bombenflugzeuge in den Distrikten Krivine und Yampol (Ukraine) auf sowjetrussisches Gebiet vor. Eine zweimotorige polnische Maschine wurde von sowjetrussischen Jagdflugzeugen gestellt und zur Landung auf sowjetrussisches Gebiet gezwungen. Die dreiköpfige Besatzung wurde festgenommen. Am selben Tag verletzten drei polnische Bombenflugzeuge die sowjetrussische Grenze in den Distrikten Mozyr in Weißrußland. Auch in diesem Falle wurde die Landung der Grenzverletzer durch sowjetrussische Jagdmaschinen erzwungen und die drei Besatzungen, insgesamt zwölf Mann, festgenommen.

Strikte Neutralität Rumäniens

dnb. **Berlin**, 14. September.

Der rumänische Hofminister Cigurtu wurde in Berlin von Generalfeldmarschall Göring empfangen, um der Reichsregierung folgende **Neutralitätserklärung zu überreichen:**

Seine Majestät der König Carol von Rumänien hatte die Mitglieder des Königlichen Ratskollegiums für den 8. September, 16 Uhr, zu einer Sitzung zusammenberufen, welche im königlichen Palais Citroceni stattfand. Nach Abhörung der Berichte des Ministerpräsidenten, welcher gleichzeitig Minister für nationale Verteidigung ist, und des Außenministers über die außenpolitische Haltung der rumänischen Regierung angesichts der gegenwärtigen internationalen Ereignisse, genehmigte den Rat einstimmig die bisher durchgeführte diplomatische Aktion, sowie die zur Verteidigung der Grenzen getroffenen militärischen Maßnahmen.

Der Rat hat einstimmig den Beschluß gefaßt, die Regeln der Neutralität strengstens zu beobachten, welche durch die internationalen Abkommen gegenüber den im gegenwärtigen Konflikt kriegführenden Staaten festgelegt sind.

Für den, der richtig
zu rauchen versteht,
ist die bessere Cigarette
der beste Freund

ATIKAH 5 Pf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193909143/fragment/page=0002

Mitteldeutsche Wirtschaftszeitung

Erleichterte Wagengestellung

Der Frachtbriefgenehmigungszwang ist für eine große Anzahl von Wagenladungsgütern im Versand aus dem Reichsbahndirektionsbezirk Halle nach allen Reichsgebieten und dem Ausland mit Wirkung ab 13. September erheblich gelockert werden. Es handelt sich dabei um wichtige Rohstoffe, Lebensmittel und Verpackungsmaterialien, sowie sonstige wichtige Güter, die in einer Güterliste zusammengefaßt sind. Für die in dieser Liste aufgeführten Güter können Wagen wie früher direkt bei der zuständigne Güterabfertigung bestellt werden. Die Güterliste für die freigegebenen Ladungsgüter kann bei der Industrie- und Handelskammer angefordert werden. Darüber hinaus bedürfen überhaupt keiner Genehmigung mehr alle Ladungsgüter im Versand nach Bahnhöfen der Reichsbahndirektionsbezirke Halle, Berlin, Breslau und Oppeln. Nach diesen Bezirken sind somit alle Eil- und Frachtgüterladungen genehmigungsfrei.

Alle Wagengestellungen für die in der Liste nicht genannten Güter sind weiterhin genehmigungspflichtig. Schriftliche Anträge mit genauer Begründung unter Beifügung der Frachtbriefe, aus welchen der Versandbahnhof klar hervorgehen muß, können nur bei der Industrie- und Handelskammer eingereicht werden, welche diese nach Prüfung an den Transportbeauftragten für die Wirtschaft im Reichsbahndirektionsbezirk Halle weiterleitet. Anträge, welche der Reichsbahndirektion, sei es in schriftlicher oder mündlicher Form, vorgebracht werden, bleiben unbehandelt.

Stadtmühle Alsleben

Stabiles Ergebnis

Die Stadtmühle Alsleben, Alsleben a. S., konnte auch im Geschäftsjahr 1938/39 (30. Juni) die Anforderungen der alten regelmäßigen Abnehmer trotz voller Ausnutzung der zugeteilten Verarbeitungskontigente nicht erfüllen und mußte vielfach Aufträge zurückweisen. Zur Durchführung eines Umbaues wurde die Mühle Mitte Juni stillgelegt; sie sollte nach den Angaben des von Mitte August datierten Jahresberichts Ende August wieder in Betrieb kommen. — In der Erfolgsrechnung stehen einem Rohertrag von 1,01 (0,88) Mill. RM. und anderen Erträgen von 0,06 (0,06) Mill. RM. u. a. Löhne und Gehälter mit 0,28 (0,26), Steuern mit 0,47 (0,39) und Anlageabschreibungen mit 0,04 (0,08) Mill. RM. gegenüber. Den freien Rücklagen werden vorweg 0,05 (—) Mill. RM. Der Jahresgewinn einschl. Vortrag hält sich mit 160 159 RM. fast in der vorjährigen Höhe (161 484 RM.). Der HV. am 30. September wird vorgeschlagen, eine Dividende von unverändert 7 Prozent auf 2 Mill. RM. Stammaktien zu verteilen.

Großenhainer Webstuhl- und Maschinenfabrik, AG. In der Hauptversammlung wurde der bekannte Abschluß für das Geschäftsjahr 1938/39 mit wieder 6 Prozent Dividende einstimmig genehmigt. Der Auftragsbestand sichert der Gesellschaft über das gegenwärtig laufende Geschäftsjahr hinaus volle Beschäftigung.

Die Reichsstelle für Kautschuk und Asbest hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine im Reichsanzeiger vom 11. September veröffentlichte Anordnung Nr. 51 über Ablieferungs- und Bezugsregelung für Fahrzeug-Kautschuk-Bereifungen erlassen.

Ausfallende Veranstaltungen

Der Werberat der deutschen Wirtschaft gibt bekannt, daß, ungeachtet der für die Jahre 1939 und 1940 bereits erteilten Genehmigungen, folgende Veranstaltungen bis auf weiteres nicht mehr durchgeführt werden dürfen: 1. sämtliche Ausstellungen, Fachausstellungen und Schauen. Hierunter fällt auch jede ausstellungsmäßige Beteiligung an Veranstaltungen anderer Art; 2. die Börsen- und Einkaufstagungen von Einkaufs-Genossenschaften, Einkaufs-Vereinen und ähnlichen Einrichtungen, zu denen die Lieferanten oder ihre Vertreter als Aussteller eingeladen werden. Ausgenommen hiervon sind Ausstellungen, die für die Weiterentwicklung der Wirtschaft unbedingt notwendig sind.

Frankreich beschlagnahmt deutsches Privatvermögen

Die in Croix (in der Nähe von Lille) gelegene Textilfabrik des deutschen Staatsangehörigen Alfred Schmidt ist von den französischen Behörden beschlagnahmt worden. Sie soll demnächst öffentlich versteigert werden. Ihr Wert wird französischerseits auf 250 000 Franken geschätzt. Der Besitzer und seine Frau haben Frankreich rechtzeitig verlassen können.

Berliner Börse

Heutiger Frühverkehr

Berlin, 14. September. Es ist mit einem weiteren leichten Rückgang der Aktienkurse zu rechnen. — Am Rentenmarkt dürfte es weiterhin sehr still bleiben.

Berliner Börse von gestern:

Berlin, 13. September. Das Aktiengeschäft bewegte sich wieder in sehr ruhigen Bahnen. In den fortlaufend notierten Werten war meist etwas Angebot vorhanden, da die fehlende Aufnahmeneigung überwiegend Kurseinbußen mit sich brachte. Ganz vereinzelt konnte man allerdings auch Befestigungen beobachten, die auf kleine Anlagekäufe zurückgingen. Vielfach mußte eine erste Notiz ausgesetzt werden.

Mitteldeutsche Börse:

Leipzig, 13. September. Am Aktienmarkt traten bei kleinem Angebot weitere Kursrückgänge ein, dagegen waren die Kurse am Rentenmarkt bei ruhigem Geschäft größtenteils unverändert.

Mitteldeutschland

14. September.

Mit bewährtem Trick ...

Allenthalben in Mitteldeutschland treibt wieder ein Versicherungsbetrüger sein Unwesen. Er „arbeitet" mit einem altbewährten Schwindlertrick. Er spricht bei Witwen vor mit der Angabe, er sei Vertreter von Versicherungsanstalten und habe eine angeblich schwebende Versicherungsangelegenheit des verstorbenen Mannes zu regeln. Zweifel und Bedenken weiß er geschickt zu zerstreuen. Als Voraussetzung für die von seinem Versicherungsinstitut zu zahlende Versicherungssumme läßt er sich eine Stempelgebühr zahlen, die in einigen Fällen 50 RM. betrug. Mit dem ergaunerten Gelde verschwindet der Mann dann auf Nimmerwiedersehen. Man benachrichtige sofort die Polizei, wenn er noch irgendwo auftauchen sollte.

Pestki nach Magdeburg überführt

Magdeburg. Der in Dortmund-Hörde festgenommene Mörder Walter Pestki ist bereits nach Magdeburg überführt worden. Seine und seines Bruders Aburteilung wird in kürzester Zeit erfolgen. — Auf das Schuldkonto der beiden Brüder kommen außer dem Stapelburger Mord zahlreiche schwere Diebstähle und Einbrüche, die sie auf ihrer Diebesfahrt seit Mitte Juli 1939 fortgesetzt verübt haben.

Katze verursacht Todessturz

Elsterwerda. In der Nähe des Holzhofes in Elsterwerda lief dem zwanzigjährigen Herbert Kunath aus Biehla, der sich auf der Heimfahrt von Zeithain befand, eine Katze in das von ihm benutzte Leichtkraftrad. K. stürzte, setzte sich jedoch wieder auf die Maschine und fuhr nach Hause, wo er zunächst noch etwas erledigte. Dann ging er in die elterliche Wohnung und legte sich nach dem Abendbrot ins Bett, konnte aber nicht schlafen, weil er rasende Kopfschmerzen bekam. Die von einem herbeigeholten Arzt angeordnete Ueberführung ins Krankenhaus konnte den jungen Menschen leider nicht mehr retten; er erlag schon nach wenigen Stunden den Folgen seines Sturzes.

Sportnachrichten

Es wird weiter geturnt!

Gemeinsame Turnstunden der hallischen Vereine

Die Aufrechterhaltung des Turnbetriebes in den NSRL.-Vereinen ist in dieser Zeit größter politischer Entscheidungen für alle Turnwarte und Uebungsleiter, soweit sie nicht zum Wehrdienst einberufen sind, eine besondere Pflicht. Denn der laufende Uebungsbetrieb in Bund und Vereinen muß erhalten bleiben! Diesem Gedanken galt eine Arbeitstagung der hallischen Turnvereine, welche sich zusammenfanden, um die Aufrechterhaltung des Turnbetriebes in Halle zu sichern. Alle Vereine haben den festen Willen, trotz aller augenblicklichen Schwierigkeiten weiterhin die Leibesübungen in den Dienst der Volksertüchtigung zu stellen.

Nachdem nun der Turnbetrieb, durch die Verhältnisse bedingt, sich in seiner bisherigen Form nicht mehr durchführen ließ, fand man in Halle durch die Einrichtung gemeinsamer Turnstunden in der Roßplatzturnhalle für die Vereine ohne Turnhalle eine gute Lösung. Während die Frauen Mittwochs von 15 bis 17 Uhr turnen, üben die Mädchen (Spielkursus) Donnerstags von 15 bis 17 Uhr und die Knaben Freitags von 16,30 bis 18 Uhr. Die Turnerinnen kommen am Sonntag von 8,30 bis 10 Uhr zu ihrem Recht, und alle Turner finden sich dann um 10 Uhr zur gemeinsamen Turnstunde zusammen. Auf diese Art geht also der Turnbetrieb in Halle weiter. In ähnlichem Sinne mögen auch die anderen Vereine im Kreise Jahn weiterarbeiten. Denn nichts darf zerschlagen werden im deutschen Sport! Die alten Vorturner müssen jetzt wieder mit in die Schranken treten und mithelfen, die aktive Vereinsarbeit aufrechtzuerhalten zur Gesunderhaltung unseres Volkes.

Großer Straßenpreis von Halle fällt aus. Für den Großen Straßenpreis von Halle um den Karl-Möller-Preis, das Rundstreckenrennen, welches am kommenden Sonntag in Halle durchgeführt werden sollte, gingen so wenig Meldungen ein, daß man sich zur Absage dieser Veranstaltung entschließen mußte. Das Rennen wird in diesem Jahr nicht mehr neu ausgeschrieben!

Sport-Vereinsnachrichten

Aufnahmen in dieser Rubrik nur gegen Bezahlung laut Preisliste

Borussia 02:
Am Sonntag Pflichtspiele in Sanssouci: 14,15 Uhr: Reserve — 99, 16 Uhr: 1. Fußballelf — 99. Die Spieler müssen pünktlich zur Stelle sein — es geht um Punkte.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 35.

(11. Fortsetzung)

Auf Pinguinjagd

Es war kalt, frische Brise stand von See herein. Die Sonne trat durch die Wolken. Blaugrün leuchteten die Bruchkanten gewaltiger Gletscher. Darüber blendete der Schnee, tausendfach zerspalten und zerklüftet. Die Berggipfel lagen in Wolken. Kelf, großblättrige Blattpflanzen, starkstenglig, von bräunlicher Farbe, trieben im Wasser. Immer sind sie ein Anzeichen für Unterwasserklippen. So hielt das Boot weit hinaus, bis es frei von aller Gefährdung auf Kurs gehen konnte und nun mit der vollen Kraft seiner Maschinen losstob. In stetem Wechsel zogen hohe, kahle Berggipfel an Steuerbord achteraus, bald spitze Kegel, bald schroff gezackte Rücken, bald runde Buckel, mit grünbraunen Flechten bewachsen. An den Ufern entdeckte man Höhlen, gewaltige Felsflötze und Strecken ebenen Strandes, bedeckt mit dem schilfigen Gras, zwischen dessen Bülten See-Elefanten und Robben zu liegen lieben. Man sah sanfte Baien und bergumschlossene Fjorde, und einmal lief das Boot dicht unter einem auf Grund geratenen Eisberg hindurch, der in der Sonne schimmerte und funkelte und blaute, daß es eine Lust war, ihn zu sehen. Die beiden Brüder Kraul, der Fangleiter und der Kapitän von „Treff V", der Rudergänger und der Bordjournalist, sowie zwei Mann vom „Jan Wellem", zwei besonders tüchtige und fixe Leute, waren außer der Besatzung, dem Schießer und seinem Bruder, an Bord.

Stunden der Fahrt vergingen wie Minuten, während der Fangleiter aus seiner Zeit in Grytviken berichtete, von Wal- und Robbenfang und den Menschen, von Stürmen und Schiffbrüchen, vom Walfang in Patagonien, vom Verlust eines Transportschiffes, der Rettung der Besatzung, einer sehr eigenartigen Seeamtsverhandlung in Südamerika und den Erlebnissen seiner Russenjahre, so daß fast zu schnell die hohen Bergketten hinter Royal Bay, dem ersten Fahrtziel, auftauchten.

„Langsam!" — Die Maschine verringerte ihre Umdrehungen, die Bugwelle vor dem „Treff" schmolz dahin, sachte schob sich das Boot in die Bucht hinein, dicht an die steilen Felsen hin, und durch das Glas suchten die Männer auf der Brücke die Felsen nach Königspinguinen ab.

Lange ergebnislos. Aber dann entdeckten sie unweit einer ganzen Schar von kleinen Eselspinguinen einen der stolzen Vögel. Der „Treff" stoppte, mit Ho und Ruck wurde der kleine vom „Jan Wellem" mitgenommene Nachen ausgesetzt, bemannt — und schon waren sie unterwegs. Die Jagd begann. Vorsichtig umkreisten die drei Männer nach der Landung den Vogel, schlichen sich an — ein Satz, ein kurzer Kampf, und für zehn Minuten mußte sich der Königspinguin den Aufenthalt in einem Sack gefallen lassen, ehe er auf der Brücke des Fangbootes wieder eine beschränkte Freiheit genießen durfte. Das Boot vorgeheißt, ging der „Treff" sogleich wieder aus der Bucht, um eine andere Bai, Goldhafen, anzulaufen, und auf dieser Fahrt passierte es den Ort, an dem einst eine deutsche Expedition einen Winter verbrachte und eine Hütte hinterlassen hatte, die, später von Walfängern zertrümmert und demoliert, heute nur noch in Ruinen steht.

Liebesfrühling in der Goldhafenbucht

Nach kurzer Fahrt läuft der „Treff" in die Goldhafen-Bucht ein, und in einigen Schüben rudern die Männer nacheinander an Land, den Fangleiter zurücklassend, der das Land kennt — und vor allem die schnellen Witterungsumschläge und daher lieber auf dem Fangboot bleibt, um rechtzeitig signalisieren zu können, falls eine verfrühte Rückkehr notwendig ist.

Staunend standen die Gelandeten. Dieser Strand war Urlandschaft! Eine wilde, wüste Küste, dicht bevölkert mit See-Elefanten, Hunderten und aber Hunderten von Robben und zahllosen großen, schmutzigviolettbraunen, fahlgrünschnäbligen Albatrossen, sogenannten Stinkern, die sich bei Annäherung der Fremdlinge in unbeholfenem Lauf, wild mit den weitspannenden Flügeln schlagend, ins Wasser stürzten, da es ihnen meist nicht gelang, genügend Luft unter die Schwingen zu bekommen und aufzufliegen.

Die ganze Luft war erfüllt von dem brüllenden Rülpsen der See-Elefanten, dem Robbengeschnarche, dem Möwengegacker und -geschrei, und Scharen von Kaptauben lagen auf dem Wasser oder schwebten und flatterten darüber hin, während Pinguine trompeteten und heiser schreiend flüchteten. Bläulichgraubraun war der Strand, feingemahlener Schieferkies wie es schien, in den der Fuß tief und knirschend einsank. Klirrend liefen die Wogen auf, brachen und rieselten zurück, klingende Töne im Kies weckend. Flaches, sumpfiges Land schob vom Strande her eine Zunge zwischen zwei Bergrücken hinein, durchflossen von einem Bach, der sich unweit des Strandes hinter der Kiesbarre zu einem Tümpel von vielleicht 100 bis 150 Geviertmetern ausbreitete, aus dem zwei flache Rinnsale das Wasser zur See abführten. Beide Abflüsse lagen voller Kadaver von See-Elefanten und Robben, teils völlig skelettierten, teils frischen, von Gasen aufgetriebenen, aus denen die Stinker nur erst die Augen herausgehackt hatten, so daß die beraubten Höhlen schauerlich rot und leer vor sich hin glotzten. Vielen aber hatten die großen Aasvögel die Leiber halb aufgebrochen und die Därme, sie an einem Ende einmal kurz um den Schnabel wickelnd, weite Strecken über den fahlen Kies geschleppt. Ein wüsteres Bild von Tod und Verwesung hätte sich keine Phantasie auszumalen vermocht; der Krieg mag weit furchtbarere Bilder gezeigt haben, entsprungen aus äußerster Unnatur; hier jedoch steht plötzlich unberührteste Urnatur in ungeschminktester Nacktheit vor dem fassungslosen Auge. Und unmittelbar neben diesen Zeugen des Todes baut sich das Leben seine neuen Gestalten. Ungerührt liegen See-Elefanten und Robben kaum einen Fuß breit von ihren Toten entfernt, und aus dem grauen, verschlickten Wasser des Teiches ragt das Vorderende eines ungeheuren Walkiefers flach in die Luft. Das Wasser aber ist in einer unabläßigen geheimen Bewegung. Hunderte von Robben liegen dicht an dicht darin und paaren sich; schwer erfüllt ist die Luft von Erregung, Stöhnen und Schnaufen. Köpfe tauchen auf, tauchen unter, Rücken drängt sich neben Rücken, Leib neben Leib, auftauchend, verschwindend, wieder aufkommend — unabläßig. Es ist ein Bewegen wie ein verzauberter, dumpfer, toller Tanz, um so grotesker als immer neue Spießergesichter rundbackig und bärtig aus dem Gewühl auftauchen, schnaufend atmen und wieder verschwinden. Ein geheimer wilder Eifer liegt über dem Ganzen, und das Wasser verdeckt alles und zugleich nichts, ein schamloses, schmutziges, stinkendes Gewässer. Es ist unmöglich, sich dieser Erregtheit zu entziehen; auch die Männer stehen mit stumpfen und doch gespannten Gesichtern, bis plötzlich der Bann sich löst, als einer ruft: er hat Königspinguine entdeckt. Und so ziehen sie denn diesem Ruf nach und dem landeinwärts weisenden Arm. Aber noch oft bleiben sie stehen, photographierend oder schauend, bei den Kämpfen der gewaltigen Bullen, die sich tiefe, blutende Schrammen um Hals, Schultern und Genick gebissen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptschriftleiter: Konrad Pohl; verantwortlich für Politik: Eugen Hartmann; für Kunst und Wissenschaft, Sonntags- und Frauenbeilage: Walter Britting; für Kommunalpolitik und Heimatkultur: Friedrich-Karl Staedter; für Stadtzeitung und Mitteldeutschland: Dr. Werner Grohmann; für Wirtschaft: Dr. Karl Gehnich; für Sport: Rudolf Menner; für unpolitische Nachrichten sowie für die unterhaltende Seite und Schrifttum: Rudolf Micksch; für Gerichtssaal und Briefkasten: Walter Schmiedehausen; für Bilder: der für den betreffenden Teil zuständige Schriftleiter; für Anzeigen: Karl Dietrich. Sämtlich in Halle. Berliner Schriftleitung: Joseph Bretz, Berlin W 35, Viktoriastraße 4 a. — Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Huck, Halle. Verlagsdirektor August Spretke, Halle. Sprechstunden der Schriftleitung: wochentags von 12 bis 13 Uhr. Rücksendungen unverlangter Beiträge nur gegen Rückporto.

Die vorliegende Nummer der Hallischen Nachrichten umfaßt 6 Seiten

Der „Trick" beim Wäsche-Spülen!

Manche Frauen tun sehr geheimnisvoll mit ihrer Wäsche, und sie lassen sich nicht gern »in ihre Karten gucken«.

Ob diese Frauen wohl einen besonderen »Trick« haben? Keine

Sorge: der Trick besteht nur darin, daß sie Sil zum Spülen nehmen. Sil gibt nämlich der Wäsche die letzte Feinheit, den »zarten Teint«, wenn man so sagen will. Versuchen Sie es auch einmal mit Sil!

Mit Sil gespült geht's erstens schneller — und zweitens wird die Wäsche heller!

S400 2/39

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193909143/fragment/page=0003

Symphonie eines Lebens

ROMAN V. BILL BEHM / COPYRIGHT BY PROME THEUS-VERLAG DR. EICHACKER, GROEBENZELL B. MUENCHEN

(5. Fortsetzung)

Der Schulze hatte andere Dinge zu tun, als sich um die Zigeuner zu kümmern und hörte nur halb zu, während er die Dominosteine in den Händen hielt. „Wer ist diese Frau?"

„Ich weiß es nicht."

„Wie heißt sie?"

„Ich weiß es nicht."

„So geht zum Pfaffen und begrabt sie."

Am Abend kam der Geistliche, und am nächsten Morgen wurde die fremde Frau begraben und man vergaß sie.

Stephan wuchs zwischen den andern Zigeunerkindern auf, sich nur durch das blonde Haar von ihnen unterscheidend. Die Jahre vergingen und viel änderte sich nicht.

Der Stamm Dar vas zog stehlend und bettelnd im Lande umher, bald hier, bald dort die Zelte aufschlagend. Manchmal kam ein Rausch der Arbeit über sie, Pal machte seine Geschäfte, die alte Jeschka verkaufte geheimnisvolle Arzneien. Immer wieder kamen Kinder zur Welt, manche der Erwachsenen liefen davon, und längst hatte man vergessen, daß eines Nachts eine fremde Frau dem Stamm ein Kind gebracht hatte.

Stephan — er wurde von den Seinen Schaniz genannt — lebte zwischen ihnen ebenso schmutzig und verwahrlost wie die anderen Kinder. Aber während all die anderen Kinder lebhaft und vergnügt umhertollten und dumme Streiche machten, saß Stephan meist still und versonnen irgendwo auf dem Boden und lauschte in das Treiben um sich her.

Er war blind, und die Schönheit der Welt blieb ihm verschlossen. Das einzige, das er feststellen konnte, war, ob es Tag oder Nacht sei. Er sah nicht die Gesichter seiner Umgebung, sah nicht die Zelte, sah nicht die Mulis, nicht die Blumen am Wegesrand, nicht die Berge, den Himmel, das Wasser. Für ihn gab es nur ewigen, undurchdringlichen Nebel. Aber dafür bildeten sich zwei andere Sinne zu übermenschlicher Schärfe aus, das Gehör und das Tastgefühl. Stephan kannte die vielen tausend Geräusche seiner Umgebung und lernte Laute unterscheiden, denen die anderen keine Beachtung schenkten, lernte die Gegenstände durch seine Finger erfühlen, und so baute sich in ihm eine eigene Welt auf, die ganz anders war als die Welt der Sehenden. Wohl wußte er, daß die andern noch einen Sinn besaßen, der sie befähigte, anders zu leben als er, aber eine rechte Vorstellung konnte er sich davon nicht machen. Und da ihm das Auge fehlte und er vieles nur durch Nachdenken erfassen konnte, verschärfte sich seine Intelligenz, und er war klüger als alle anderen. In diesem Jahre des Umherziehens wandelte sich seine Umgebung für ihn kaum. Natürlich konnte er unterscheiden, ob sie auf freiem Felde lagen oder durch eines der Dörfer zogen. Doch schon der Begriff eines Hauses war ihm fremd, da er nie ein Haus betrat. Der Wagen, auf dem er fuhr, wenn sie unterwegs waren, das Zelt und seine Umgebung, wenn sie lagerten, dies war seine kleine Welt. — Seine geschickten Hände beschäftigten sich schon frühzeitig mit vielerlei Arbeiten. Er lernte Lederriemen zusammenflicken oder Zeltschnüre drehen. Doch ein Erlebnis blieb ihm im Gedächtnis, obwohl er damals erst sieben Jahre alt war. Es war Herbst, und es gab Wein und Trauben in Hülle und Fülle. Vielleicht war Pal Dar vas an diesem Abend etwas angeheitert, obwohl er sich nie betrank. Er setzte sich plötzlich zu Stephan auf den Boden und drückte ihm die Geige in die Hand: „Hier, Schaniz, spiel." Es war das erstemal, daß Stephan das Instrument in den Händen hielt, und damit ging ein sehnsüchtiger Wunsch von ihm in Erfüllung. — Pal Dar vas führte das Instrument unter das Kinn des Knaben, führte ihm die linke Hand an den Hals der Geige und zeigte ihm, wo er die Finger aufzulegen habe, zeigte ihm, wie er den Bogen anfassen und wo er ihn auffetzen müsse. Alsbald erklangen die ersten Töne, quietschend und falsch, und Pal Dar vas lachte schallend auf. — Für Stephan aber war dieser Ton, den er selbst auf dem Instrument erzeugt hatte, eine Offenbarung. Er versuchte es ein zweites Mal, geriet mit dem Bogen hinter den Steg, und abermals ertönte ein heftiges Schrillen. „Nicht so fest, Schaniz", lachte Pal. „Hier mußt du bleiben mit dem Bogen." — Wieder versuchte es Stephan, und diesmal gelang es besser. Es war seltsam, daß der ruhelose Pal die Geduld hatte, den blinden Knaben zu unterrichten, aber von diesem Tage an wurde die Geige der dauernde Gefährte von Stephan.

Während die anderen faul im Grase lagen oder die notwendigsten Arbeiten verrichteten, übte er unermüdlich, und im Laufe von drei Jahren hatte er eine solche Fertigkeit errungen, daß er viel besser als Pal spielte. Er kannte keine Noten, aber er kannte die vielen, uralten, teils heiteren, teils schwermütigen Lieder der Zigeuner, und er fand immer wieder neue Melodien oder neue Variationen.

Doch diese Kunst galt bei den Zigeunern wenig, und Stephans zweites Erlebnis brachte ihm bedeutend mehr Achtung ein, weil er zum erstenmal durch sein Gebrechen eine größere Summe verdiente.

An einem heißen Tage, als alle in der Mittagshitze im Schatten der Bäume oder Zelte unweit der Landstraße schliefen, hörte Stephan das Rollen eines Wagens, der mit zwei Pferden bespannt war. Er wartete, daß der Wagen vorbeifahren würde, doch das Rollen und Trappeln der Pferde hörte gegenüber dem Lager auf. Der langgezogene Schrei einer der Frauen weckte das ganze Lager und brachte es in ungewöhnlichen Aufruhr.

Stephan wußte nicht, was geschehen war, alles stürzte der Straße zu, und selbst die alte Jeschka packte Stephan an der Hand und zerrte ihn über Stock und Stein und durch den Graben, der das Feld von der Straße trennte, dicht an den fremden Wagen heran. Stephan hörte Stimmen eines Mannes und einer Frau, eine fremde Sprache, die er noch nie gehört hatte.

Pal Dar vas rief laut: „Gospodin, wir sind arme Zigeuner, geben Sie uns einen Dinar oder eine Zigarette."

„Nä rasumäm", antwortete eine Männerstimme. „Ich verstehe nicht."

„Nämetschka?" erkundigte sich Pal.

„Da, da, Germanski", bestätigte die Stimme.

„Aah, Germanski."

„Einen Dinar für den armen Kleinen", schrie nun die alte Jeschka in der fremden Sprache. „Einen Dinar für den armen Blinden." Es war ein jammernder Ton in ihrer Stimme, doch gleich darauf begann sie wütend zu keifen: „Macht Platz, ihr Kinder von Läusen! Seht ihr nicht ..." und abermals in den jammernden Ton zurückfallend: „Einen Dinar, schöne Frau!"

Eine weiche Frauenstimme antwortete, doch Stephan verstand nicht, was sie sagte. Er fühlte nur die Nähe dieser Frau. Ein seltsamer Duft, halb süßlich, halb herb umgab sie, und eine Hand strich über seinen Kopf in ungewohnter Liebkosung. Pal Dar vas und die alte Jeschka erganzen sich plötzlich in lauten Dankesworten, übertönt von dem Geschrei der anderen. Der fremde Mann rief etwas, dann fuhr der Wagen davon. — „Was ist Germanski?" fragte Stephan später die alte Jeschka, als das Lager sich wieder beruhigt hatte.

„Das ist ein Volk, das sehr weit von hier wohnt", antwortete die Alte. „Es sind gute Leute, hundert Dinar haben sie mir gegeben, weil du blind bist und vielleicht auch, weil du blond bist."

Stephan hatte schon oft gehört, daß er blond sei, aber niemand hatte seine Frage nach dem „warum" beantworten können. Diesmal fragte er: „Warum bin ich blond?"

„Weil du auch ein Germanski bist."

„Warum bin ich ein Germanski?"

„Weil deine Mutter eine Germanski war, Schaniz."

„Bist du nicht meine Mutter?"

Die alte Jeschka lachte schallend auf: „Dummer Junge, das verstehst du nicht."

Stephan schwieg, aber viele Tage grübelte er über dieses Gespräch nach. Dann wandte er sich, weil er die alte Jeschka nicht zu fragen wagte, an einen seiner Gefährten, Stado, mit dem ihn eine Freundschaft verband, obwohl er einige Jahre älter war als Stephan. Und Stado erzählte ihm das Wenige, das er wußte, doch das war für Stephan schon sehr viel.

Er erfuhr von fremden Ländern, fremden Völkern, fremden Sprachen. Er erfuhr, daß es große Städte gab, in denen viele, viele Menschen lebten.

Und eines Tages wandte sich Stephan abermals an die alte Jeschka. Ein wenig trotzig und herrisch stand er vor ihr: „Du mußt mir sagen, Mutter Jeschka, weshalb meine Mutter eine Germanski war."

Die alte Jeschka sah den Knaben prüfend an. Das weiße Haar hing ihr wirr ins Gesicht, das von tausend Runzeln durchfurcht war, aber noch immer waren ihre Augen klar und scharf. Ihre knochigen Hände lagen müßig im Schoß. Sie wußte, die Stunde war gekommen.

„Du bist nicht einer der Unsrigen", begann sie leise.

„Warum nicht?"

„Und du heißt auch gar nicht Schaniz Dar vas."

„Warum nicht?"

„Setz dich her, ich will es dir erzählen." — Stephan ließ sich neben der alten Frau nieder, und sie schilderte ihm jene Nacht, in der die fremde Frau gekommen und gestorben war. Deine Mutter hieß Uhlenbrock, deinen Vater haben sie erschossen. Ich weiß nicht warum. Er war auch ein Germanski. Und du solltest Stephan heißen, das sagte mir noch deine Mutter in ihrer letzten Nacht. Wer weiß, wie lange ich noch lebe. Und so will ich dir jetzt schon geben, was dein Eigentum ist." Die alte Jeschka kramte mit den dürren Fingern in ihrem Sack und brachte eine kleine Handtasche zum Vorschein, die sie Stephan in die Hand drückte. Der Knabe fühlte das Leder und fand den Verschluß und öffnete ihn. Er fand einige Papiere. „Was ist das?"

„Das sind Briefe, aber ich kann sie nicht lesen", antwortete die alte Jeschka.

„Und dies?"

„Es ist ein Taschentuch."

Ein schwacher Duft ging von dem Tuch aus, und Stephan entsann sich plötzlich jener fremden Frau, die ihm vor Jahren über die Haare gestrichen hatte. War seine Mutter auch so eine vornehme und reiche Dame gewesen? — Stephan tat die Briefe und das Taschentuch in die Tasche zurück.

„Willst du nicht weitersuchen?" fragte Jeschka.

„Nein, aber ich möchte diese Tasche behalten."

„Es ist gut, Schaniz."

„Ich danke dir, Mutter."

Stephan erhob sich und wollte gehen, doch die alte Jeschka hielt ihn fest. „Warte, ich will dir noch etwas sagen, Schaniz." Die Augen der alten Frau haben prophetisch in die Ferne: „Eines Tages wirst du mehr wissen als wir alle und wirst ein großer Herr sein und ...", sie unterbrach sich plötzlich, wurde schroff und abweisend: „Nein, geh, dein Schicksal ist nicht das unsrige."

Stephan wandte sich schweigend ab.

(Fortsetzung folgt.)

Neuheit! Umhänge Stoff ohne Gewebe (Douka-Film) in allen Größen und schönen Farben vorrätig bei Gummi-Bieder

Ufa-Theater Alte Promenade
Morgen Freitag Erstaufführung
KITTY UND DIE WELTKONFERENZ
Der große Terra-Film mit
Hannelore Schroth
Paul Hörbiger / Maria Nicklisch / Fritz Odemar / Christian Gollong / Charlott Daudert / Max Gülstorff / Wilhelm Bendow
Ali Ghito / Herbert Hübner
Spielleitung: Helmut Käutner
Vergnüglich sehen wir, wie die ganze Weltkonferenz und besonders die „Hyänen des Schlachtfeldes" durch ein kleines Mädel genarrt werden.
. . . Es gibt tausend köstliche Situationen, tausend heitere Pointen. Niemals verläßt dieser Film das Terrain der Heiterkeit, des lustigen Spiels und der eleganten, amüsanten Unterhaltung. Ein Kabinettstück des Humors!
Eine Bombenrolle für Hannelore Schroth, die mit dieser Leistung in die allererste Reihe der Lieblinge der Leinwand einrückt
Fallschirmjäger, Kulturfilm — Ufa-Ton-Woche
Werktags: 6.00 6.20 8.15 — Sonntags: 3.10 5.40 8.15
Für Jugendliche zugelassen.

Ritterhaus Rialto Lichtspiele
Ab morgen
Ein Film von ungewöhnlichem Format, ein starkes Erlebnis!
DIE FREMDE FRAU
Spielleit.: Roger v. Norman
In den Hauptrollen:
Eugen Klöpfer
Elisabeth Reich
Kurt Fischer-Fehling
Elisabeth Wendt
Karl Dannemann
Axel Monjé
Das nördliche Filmland ist der interessante Schauplatz dieses spannenden Films. Eine junge Frau kämpft sich durch eine fremde Welt und erringt ihr Lebensglück
Vorprogramm: Kulturfilm
Die neueste Wochenschau bringt: Die Ereignisse in Polen. Der siegreiche Vormarsch unserer Truppen
Werktags: 3.45 5.45 8.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen

Lichtspiele C.T. Lichtspiele
Am Riebeckplatz
Ab heute Donnerstag!
Das große entzückende und mit Spannung erwartete Lustspiel:
Ehe in Dosen
Der große Lacherfolg
nach dem gleichnamigen Bühnenstück mit der großen Besetzung:
Leni Marenbach, Johanne Riemann, Grete Weiser, Ralph Arthur Roberts
Hilde Weißner, Hilde Hildebrand, Rud. Platte, Erich Fiedler, Angelo Ferrari, Willi Schur
Wie fessele ich meinen Mann?
Besten Anschauungsunterricht in dem seit Evas Zeiten aktuellen Fach erteilt unser neuester ganz bezaubernd. Lustspielfilm. Man nehme eine Portion Liebreiz, eine Prise Koketterie, einen Schuß Zärtlichkeit und nicht zu wenig Klugheit. Diese Zutaten — gut gemengt und richtig dosiert — mit viel Liebe gereicht, machen selbst den widerspenstigsten Ehemann lieb und treu.
Im Vorprogramm:
Unsere siegreichen Truppen im Osten!
Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Theater
Ab morgen Freitag bis Sonntag
San Francisco
Der Untergang 1906 mit großer Spielhandlung.
Jeanette Mac Donald.
Wochentags 6.15 u. 8.30 Uhr. Sonntags 4.15, 6.30 u. 8.30 Uhr.
Jugendliche nicht erlaubt.
Sonntag 2 Uhr: Dik u. Dof, Die bösen Buben

Lichtspiele C.T. Lichtspiele
Schauburg
Wir müssen verlängern!
Rolf Wanka
Rozsi Csikos
Tibor v. Halmay · Lizzi Holzschuh
2 fröhliche Stunden
in dem entzück. Lustspielfilm
Sprung ins Glück
Ein Film von Liebe u. Motoren
Der heitere, mit viel Humor gewürzte Film, sowie die herrlichen Landschaftsaufnahmen von der Adria werden auch Ihren Beifall finden.
Im Vorprogramm sehen Sie:
Die neuesten Aufnahmen von unseren siegreichen Truppen im Osten!
Jugendliche zugelassen!

Flotte Kapelle
Resi
Robert-Franz-Ring 1b
Donnerstag, Sonnabend, Sonntag
Unterhaltungs-Konzert

Lichtspiele C.T. Lichtspiele
Gr. Ulrichstr. 51
2. Woche!
Der ganz große Erfolg!
Die barmherzige Lüge
Mit
Hilde Krahl, Ernst v. Klipstein
Otto Gebühr, Heinrich Schroth, Jaspar v. Oertzen, Paul Dahlke
Die Wochenschau bringt
Aufnahmen von den Kampfhandlungen unserer siegreichen Truppen im Osten!
Jugendliche nicht zugelassen!
W 4, 6, 8.20. — S. 2, 4, 6, 8.20.

Stadttheater Halle
Heute, Donnerstag, 20 bis gegr. 22½
Die gute Sieben
Komödie von A. A. Zinn
Freitag 20 bis gegen 23 Uhr
Gasparone
Operette von C. Millöcker
Theater-Sonderwagen der Straßenbahn nach Schluß jeder Vorstellung wie bisher

Möbel-Lastzug
sucht Ladung von Halle nach Richtung Stettin, Kolberg und Augsburg. Anfragen unter Telefon 32776.

Haltbare, gute Schuhsenkel empfiehlt H. Schnee Nachf. Gr. Steinstr. 84, Tel. 330 65.

Suche Beschäftigung für 1½-To.-Wieh-wag.

Bitte verlangen Sie bei dem Besuch von Gaststätten die „Hallischen Nachrichten"

Bekanntmachung.
Am Eutscher Wegübergang in km 2,120 der eingleisigen Nebenbahnstrecke Wittenberg (Prov. Sachs.) — Eilenburg zwischen den Orten Pratau und Gutsch ist eine selbsttätige Warnlichtanlage aufgestellt worden. Diese Anlage, die die scheinengleiche Kreuzung der Reichsautobahnstrecke mit der Reichsstraße Nr. 2 Leipzig — Berlin sichert, wird am Freitag, dem 15. September 1939, in Betrieb genommen.
Wittenberg (Prov. Sachs.), den 12. September 1939.
Reichsbahnbetriebsamt.

Verloren Gefunden

Hauptpost
Mittwochnachmitt. Damenschirm. Bitte abgeben Humboldtstr. 41, III. Belohnung.

Lebensmittelscheine
heute morg. 7—8 Uhr Bismarck-Goethestr. verlor Meterafe. Naumann, Merseburger Str. 67b, Bismarckstr. 24, III.

Wellensittich,
grün, entflogen. Gegen Belohnung abzugeben. Meyer, Merseburger Str. 67b.

Kette mit Kreuz
gefunden. Zu erfrag. Alfr. Bloch, Gr. Ulrichstr. 35.

Foxterrier
entlaufen. Abgeb. Belohng. Becker, Gabelsbergerstr. 19

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193909143/fragment/page=0004

Mit dem Kopf gegen die Wand

Die verzweifelte Durchbruchsversuche der eingeschlossenen Polen

dnb. ... 14. September. (pk.)

Es ist eine unheimliche Nacht, durch die wir fahren. Vor dem Wegekreuz werden wir durch Posten aufgehalten. Am nächtlichen Horizont hellt roter Feuerschein das Dunkel auf. Unser Weg führt uns aber rechts ab nach Osten. Blau schimmern die Birkenstämme durch die Nacht. Dunkel und düster ducken sich die niedrigen Häuser der Dörfer in dem Schatten des Waldes. Ab und zu blinzelt im Schein unserer abgeblendeten Lichter ein Fensterauge auf. In dieser Gegend treiben Mordschützen ihr heimtückisches Handwerk, und es ist ratsam, Gewehre und Pistolen schußbereit zu halten.

Die Straße ist fast leer, nur hin und wieder knattert ein Krafttrad eiligst vorbei, und erst in X. selbst stoßen wir auf größere Kolonnen, die ihre Wagen auf dem Markt zusammengefahren haben. Tiefes Schweigen liegt über dem Platz. Es liegt ein dumpfer Druck über den niedrigen Dächern — es liegt etwas in der Luft. Wir marschieren zum jenseitigen Ortsausgang, der Front zugewendet ist. Wir kennen die Lage. Hier vor uns ist der Pole in einem großen Ring eingekesselt. Er hat unsere Linien abgetastet und glaubt nun, ausgerechnet hier eine weiche Stelle entdeckt zu haben.

Kaum haben wir uns auf das Strohlager gestreckt, da scheucht uns Alarm den Schlaf von den Lidern. Die Gewehre in der Hand, beziehen wir Stellung und spähen mit windnassen Augen in die dunkle Nacht. Dort vorn steht unsere Infanterie in hartem Kampf. Die Artillerien beider Seiten lassen ein Schlachtengewitter über das Land losen, und immer wieder lodert neuer Flammenschein durch das Dunkel. Endlich graut der Morgen, die kühle Stunde vor Sonnenaufgang macht uns frisch. Erste Flieger von hüben und drüben patrouillieren durch den Dunst der Frühe, und schon sind die Schrapellwolken unserer Flak zu erkennen.

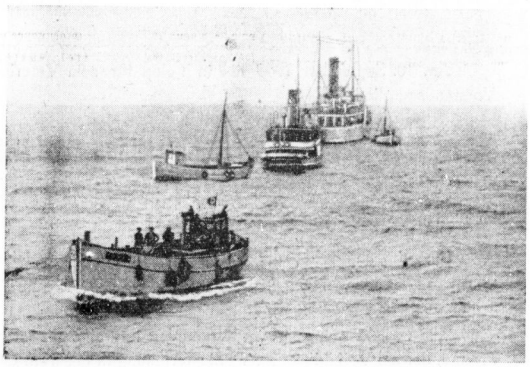
Der Tag ist erwacht, und die Lage klärt sich. Dort vorn liegt unsere Infanterie und hat den Angriff der Polen aufgefangen. Es scheint, als hätte hier der Gegner eine Hauptmasse seiner Artillerie massiert, um in verzweifeltem Angriff die Waffenehre zu retten. Heute kommen Reserven heran. Aufnassen Gäulen und mit verschwitzten Gesichtern, über und über staubbedeckt, trabt ein Reiterzug der Infanterie voraus. Eiligst klappern die Hufe über das Pflaster. Scharfe Reiteraugen spähen das Gelände ab. Wo steht der Feind?

Inzwischen ist die Infanterie heran. Die Maschinengewehre sind schon freigemacht. In Reihen ziehen die Feldgrauen durch die Stadt. An einer Straßenecke springt aus einem Hause ein Zivilist mit einer Pistole in der Hand heraus. Ein Schuß fällt von der anderen Seite — und der Pistolenschütze ist nicht mehr. Immer tiefer schieben sich die Reihen der Infanterie in die Landschaft hinein. Der Gegner läßt einen Wirbel von Einschlägen niedergehen. Ein Volltreffer schlägt in unsere eigenen Reihen — eine Fontäne aus Stahl und Erde spritzt auf, und zwei unserer Kameraden bleiben liegen. Ihnen ist nicht mehr zu helfen. Noch immer drückt der Pole mit aller Kraft auf die Front — hier will er um jeden Preis durchbrechen. Aber die Reserven haben bereits in den Kampf eingegriffen. Sie stehen der Angriffswelle einen festen, unübersteigbaren Damm entgegen. Und im Krachen der Abschüsse, im Bersten der Einschläge sinkt sich der Abend auf die umkämpfte Erde nieder.

Bald ist der neue Tag angebrochen. Jetzt erst fällt uns ein, daß gestern Sonntag war. Unsere Front hat sich immer mehr verstärkt. Neue Batterien sind vorgefahren, Infanteriekolonnen wälzen sich nach vorn. Im Walde herrscht lebhaftes Treiben. Feindwärts sind schwere Langrohrgeschütze aufgebaut, die ihre eisernen Grüße herüberbenden. Nachdem der Pole zum Stillstand gekommen ist, gehen die Deutschen zum Gegenangriff über. Immer enger schnürt sich der Ring um die Eingeschlossenen, immer dichter sacken die Angreifer zusammen. Der Pole wehrt sich — er verschießt seine letzte Artilleriemunition, er greift sogar zu Gasgranaten —, aber all dies wird ihm nichts nützen. Er hat sich hartnäckig gezeigt, das erkennen wir an, aber er hat sein Ziel nicht erreichen können. Wo Deutschlands Infanterie steht, wo unsere Batterien Schuß auf Schuß aus den heißen Rohren jagen — da gibt es kein Zurückweichen. In eiserner Klammer halten wir den Gegner umfaßt — entweder ergibt er sich oder es wird von diesen polnischen Truppenteilen bald kein Rest mehr übrig bleiben.

Generalfeldmarschall Göring weilte in diesen Tagen im Hauptquartier des Führers, wo er Adolf Hitler in einem längeren Vortrag Bericht erstattete. Von links Generalfeldmarschall Göring, Generalmajor Bodenschatz, Generaloberst Keitel und (rechts vom Führer) Reichsaußenminister von Ribbentrop. (Presse-Illustration, Hoffmann-M.)

An dem überaus schnellen Vormarsch unserer Truppen in Polen haben die deutschen Panzerwagen einen hervorragenden Anteil. Die zahlreichen gesprengten Brücken und schlechten Straßen bereiteten ihnen jedoch vielfach große Schwierigkeiten, und oft war der weitere Vormarsch der Panzerwagen nur durch einen schnellen Einsatz unserer Pioniere möglich. (PK-Lanzinger-[Scherl]-M.)



Die deutschen Küsten sind gegen feindliche Angriffe durch einen dichten Minengürtel geschützt. Nur eingeweihte können ihn durchfahren. Um Schiffen neutraler und befreundeter Mächte das Anlaufen deutscher Häfen zu ermöglichen, wurde von der deutschen Marine eine Lotsenstation eingerichtet, von der die Dampfer sicher durch das Minenfeld geleitet werden. Unser Bild zeigt eine deutsche Lotsenflotte vor Anker. Die drei kleineren Fischerboote werden durch Lotsen durch das Minenfeld gebracht. (Associated-Preß)

Polenterror auch in Posen

Hunderte von Volksdeutschen verschleppt und gemordet

dnb. Berlin, 14. September.

Je mehr von dem Schicksal der Posener Volksdeutschen bekannt wird, um so grausiger wird das Bild des Wütens der polnischen Fanatiker in Posen Stadt und Land. Zahlreiche Volksdeutsche haben tünf, ja sogar sechs Tage lang sich ohne alle Nahrung versteckt gehalten und sind nur dadurch der Verhaftung, Verschleppung und Ermordung entgangen. Schon jetzt läßt sich sagen, daß Zahl und Brutalität der an den Posener Volksdeutschen begangenen Schandtaten Posen als ein zweites Bromberg erscheinen läßt, denn die Spuren lassen auf ungezählte weitere Morde schließen, zumal stündlich noch Leichen Volksdeutscher in den Dörfern des Posener Landes festgestellt werden.

Die Liste der in Posen verhafteten Volksdeutschen, deren Verbleib bisher nicht festgestellt werden konnte, die aber vermutlich in der Gegend von Pinsk von der polnischen Truppe verschleppt wurden, führt die Namen aller in Posen einflußreichen deutschen Persönlichkeiten auf. Unter den Verschleppten finden sich die Konsistorialräte Hein und Nehring, Superintendent D. Rohde, Gymnasialdirektor Vogt, Verbandsdirektor Dr. Swart, der deutsche Kulturpolitiker Dr. Vattermann, die Pastoren Brummack, D. Horit, Steffani, die Bankdirektoren Böhner, Klose, Geisler und Weber, Verlagsdirektor des „Posener Tageblattes" Dr. Scholz, schließlich der Seelsorger der deutschen Katholiken, Franziskanerpater Breitinger, ferner aus Wreschen Pastor Wegner.

Alle diese Verschleppten wurden am 1. und 2. September in rücksichtslosester Weise aus ihren Wohnungen gewaltsam entführt, gepriegelt und mit unbekanntem Ziel nach Innerpolen transportiert. Ein einziger, Eduard Michalowski aus Posen, ul. Ulanowa 15, ein Pole (!), der sich hat durchschlagen können, hat zu Protokoll folgendes über seine Verhaftung ausgesagt: Nach einer ergebnislosen Haussuchung wurde er auf das Polizeibüro bestellt und dann über Glowno, Schwersenz, Krotoschin in Richtung Ostrowo abgeschleppt, unterwegs mit Kolben blutig geschlagen, ohne etwas zu essen oder zu trinken zu bekommen. Viele wurden mit Knüppeln derart geschlagen, daß sie aus Kopf- und Halswunden bluteten. Dem wackeren Pater Breitinger wurde das Kreuz abgerissen. Von den Verschleppten wurden Dr. Swart, Direktor Vogt, Verlagsdirektor Dr. Scholz, Kaufmann Günther besonders übel zugerichtet. Pater Breitinger ist an Kopf, Gesicht und Auge schwer verletzt. Die Posener Verschleppten sollen inzwischen nach Pinsk in das Sumpfgebiet gekommen sein.

Keinen Abend vergessen:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

Feldmarschall Göring an der Weichsel

Ausgedehnter Flug über das Kampfgebiet

dnb. ...., 14. September.

Generalfeldmarschall Göring setzte am Mittwoch die Besichtigung seiner Frontverbände fort. Er unternahm am Nachmittag mit seinem Stabe in zwei Flugzeugen einen ausgedehnten Flug über das polnische Kampfgebiet. Hierbei besuchte er die zur unmittelbaren Unterstützung des Erdkampfes angesetzten Jerstörer- und Sturzkampferverbände auf ihren bis zur Weichsel vorgeschobenen Feldflugplätzen. Der Feldmarschall sprach den einzelnen Frontverbänden, die auf allen Feldflugplätzen ihren Oberbefehlshaber mit hellem Jubel begrüßten, seine Anerkennung aus und verlieh einer Reihe von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften für besonders hervorragende Leistungen im Namen des Führers das Eiserne Kreuz.

*

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, begab sich am 12. September zum Stab des Generals der Artillerie von Reichenau und von dort aus in die vordere Front zu Teilen der an der Schlacht bei Radom beteiligten Truppen.

Stadttheater

Adelbert Alexander Zinn: „Die gute Sieben"

Wer Adelbert Alexander Zinn als Erzähler kennt, wer etwa seinen Grünewaldroman „Meister Mathias" gelesen hat, kennt ihn als einen Dichter von so hohen Graden, daß er auch von ihm als Bühnenautor nur etwas Ueberdurchschnittliches erwarten wird. Zinns Komödie „Die gute Sieben", mit der das hallische Stadttheater gestern seine neue Schauspielzeit eröffnete, enttäuscht den Zuschauer in dieser Erwartung auch nicht. In einer charakteristischen Plauderei über ihn als diese „Halleschen Bühnenblätter" bringen, zieht Zinn zwar einen Trennungsstrich zwischen sich als Epiker und als Dramatiker: „Während er (der Epiker) aber sehr geruhsam ist und ein gewisses Schwergewicht hat, legt der andere (der Dramatiker) Wert darauf, beweglich und temperamentvoll zu sein." Das spricht jedoch nur für den einen wie für den anderen und besagt keineswegs, daß sich in dem Dramatiker nicht auch der Dichter äußere. Dieser kommt in Zinns neuer Komödie sogar sehr vernehmlich zu Wort. Er zeigt, wie ein rechtes Herz, dem sich ein klarer Sinn gesellt, am Ende über alle Widerstände siegt, die das Leben jedem entgegenstellt. Und er zeigt dies auf durchaus eigene Art, Spiel und Wirklichkeit vieldeutig ineinander verschränkend, drei Akte hindurch humorig und untergaltsam plaudernd, dabei aber nie des Schwergewichts entratend, das auch der Komödiendichter — und er im besonderen — haben muß.

*

Bernd Flor, der berühmte Filmdarsteller, hat auch im Leben immer nur gespielt. Von einer Frau führte ihn der Weg zur anderen. Als es ihn jedoch nach der sechsten zur siebenten zieht, tritt ihm sein Sohn aus erster Ehe entgegen, und die Jugend, der der Alternde nachtrachtete, hält es mit der Jugend, d. h. der Sohn führt die Braut heim. Der Vereinsamte findet jedoch in die Arme seiner ersten Frau zurück, die ihm, dem Wandelbaren, immer die Treue hielt und nun zu seiner „guten Sieben" wird, nachdem „die gefährliche Sieben" — wie das Stück ursprünglich hieß — für ihn keine Gefahr mehr bildet. Zinn leuchtet dabei tief hinter die Kulissen des Künstlerdaseins. Er zeigt die ewige Unruhe des wahren Künstlers, denn sein Bernd Flor ist trotz allem kein Oberflächenmensch, er zeigt die Gefahr des Pendelns zwischen Sein und Schein und die Tragik des Alterns, der die wenigsten Darsteller entgehen. Vor allem aber zeigt er — in der Gestalt der ersten Frau Flors — die Macht eines wahrhaft mütterlichen Herzens, das das Leben bezwingt und aus der Fülle seiner Liebe nicht nur sich, sondern gleichermaßen anderen Mut und Kraft und Klarheit zu geben vermag, selbst den Frauen noch, an die es den Geliebten verlor. Und so mutet auch das gute Ende, das der Frau den Mann wiedergibt, in keiner Weise konstruiert an, sondern als etwas Zwangsläufiges. Denn wer könnte diesem Herzen auf die Dauer widerstehen?

*

Unter der Regie Hans Alvas wurde die Aufführung des Stückes in ihrer Frische, Beweglichkeit und dialogischen Treffsicherheit zu einem schönen Erfolg. Herbert Köllners verwöhnter Filmheld hatte äußerlich alle Eleganz und Gepflegtheit, die mit der Vorstellung von seinesgleichen verbunden ist, selbst ein Stich ins Eitle fehlte nicht, dahinter aber blieb immer die Getriebenheit des Künstlers, die innere Heimatlosigkeit des zwischen Spiel und Leben Wechselnden erkennbar. Gertrud Bergmanns Frau Katharina war der unverfälschte Quell von Herzenswärme, Frohsinn und Lebensklugheit, an dem sich alle anderen gesund trinken, während sie sich selber zuweilen einer leisen Bangnis nicht erwehren kann, als die „gefährliche Sieben" auftaucht; sehr fein, wie die Künstlerin gerade diese innere Regung offenbar machte. Das Quintett der übrigen Florschen Frauen bildeten Grete Wadé, Elisabeth Günthel, Ellen Weber, Ruth Wilke und Ilse Hubl, jede mit eigenem Profil. Michael Engelhardt gab den jungen Flor temperamentvoll und eigensinnig, mit guter Haltung, und Gaby Fäh das zunächst zwischen Vater und Sohn schwankende Mädel mit gewinnender Anmut und Natürlichkeit. Ausgezeichnet auch der ebenso geschäftstüchtige wie quirlige Filmgewaltige Martin Jäger-Westphals und der biedere Lohndiener Robert Försters. Von Heinz Behrens' Bühnenbildern heischt die pompöse Halle im Florschen Hause Erwähnung. — Die Zuschauer gingen angeregt mit und riefen die Mitwirkenden am Ende immer wieder hervor. Pflegen hier sonst größere Werke die Spielzeit einzuleiten, so kann sich doch auch die Zinnsche Komödie als Eröffnungsstück wohl behaupten. Sie gibt ein Beispiel dafür, wie man trotz all seiner Verworrenheiten des Lebens Herr bleiben kann — ein immer willkommenes Beispiel, besonders aber für unsere Zeit, auch wenn es in ihr aus ganz anderen Anlässen tapfer zu sein gilt, als sie in diesem Stück gegeben sind.

Walter Britting.

Mitteldeutsches Landestheater

„Bismarcks Sturz" — „Roman um Eva"

Das Mitteldeutsche Landestheater hat für die neue Spielzeit eine Reihe beachtenswerter, zum Teil auch neuer Werke vorgesehen, von denen jetzt als erste das Schauspiel „Bismarcks Sturz" von Walter Lange und die Operette „Roman um Eva" von Albrecht Nehring über die Szene gingen. Erstaufführungsstätte ist wieder das Goethe-Theater in Bad Lauchstädt, die geweihte und verpflichtende Stätte, von der bereits in der vorigen Spielzeit die Aufführungen des Mitteldeutschen Landestheaters großenteils ausgingen.

*

Die „fünf Bilder deutscher Geschichte", die Walter Lange mit der überragenden Gestalt des eisernen Kanzlers im Mittelpunkt gestaltet hat, waren der rechte Auftakt für die neue Spielzeit, rufen sie doch die Erinnerung an politische Ereignisse wach, denen sich der Blick heute unwillkürlich wieder zuwendet. Es geht hier nicht zuletzt um die Erneuerung des deutsch-russischen Rückversicherungsvertrages, für die Bismarck immer eintrat, während sich ihr der Kaiser widersetzte. Unter der Spielleitung des Intendanten Hanns Mühlinghaus und mit dem bekannten Bismarckdarsteller Friedrich Otto Fischer aus Berlin in der tragenden Rolle zeitigte die Aufführung des geschichtlich ausgezeichnet fundierten Werkes in Gegenwart des Verfassers einen erfreulichen Erfolg, den das volle Haus durch regen Beifall bestätigte. Aus der Fülle der Mitwirkenden seien hier neben Fr. O. Fischer Heinz Hill-Tanner und Wilhelm Michael Mund als die Söhne Bismarcks, Hans Weidner als Dr. Schweninger, Gerhard Ehmann als Kriegsminister, Kurt Schacht als die „graue Eminenz", Ferdinand Ostermann als der russische Botschafter sowie Carmen Moog und Betting Hangard als die Frauen um Bismarck genannt. Die Bühnenbilder schuf H. J. Redlich mit geschickter Hand. Die neuen Kräfte erwiesen sich als erfreulicher Zuwachs für die Bühne.

*

Diesem Schauspiel folgte am Dienstag das dreiaktige musikalische Lustspiel „Roman um Eva" von Albrecht Nehring unter der Leitung von Carl Friedrich Sadofsky. Ein Berliner Zeitungsverlag und ein Landhaus geben dem Stück den äußeren Rahmen. Im Mittelpunkt der Handlung stand als flotter fescher „Kerl" Eva Herms als Sekretärin des Berliner Verlagsdirektors Thorwald (Fritz Anders). Sie und ihr „Chef", dazu Arno Vorberger als Romanschriftsteller Holt, Carl Fr. Sadofsky als der Allerweltskerl Willibald Meister, Elisabeth Krohn als die fremde junge Dame Eva und schließlich Lisa Siemon als Wirtschafterin führten durch ihr humorvolles Spiel und ihre gesanglichen Leistungen das Lustspiel zu einem begeisternden Erfolg. Dazu trugen noch besonders die Tanzeinlagen von Willi Borrmann und die musikalische Stabführung Georg Haupts von Weißenfelser Stadttheater bei. Es gab viel Beifall und Blumen.

A. Sachse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193909143/fragment/page=0005

Stadt-Zeitung

Halle, 14. September.

Die Jugend der Partei stärkt die Front in der Heimat

Ausbildung der HJ. im Gesundheitsdienst

Wie die Standortführung Halle der HJ. mitteilt, beginnen in diesen Tagen die ersten sechswöchigen Kurse zur Ausbildung von Feldscheren. In der medizinischen Poliklinik der Martin-Luther-Universität werden HJ.-Aerzte jeden Mittwoch- und Freitagabend Einheiten der HJ. schulen. Ziel dieser Ausbildung ist es, daß in wenigen Monaten jeder Junge die Feldscherprüfung ablegt.

Jungmädel sammeln Heilpflanzen

nsg. Von der Obergauführerin wurde mit der deutschen Apothekerschaft des Bezirks Mitte vereinbart, daß sämtliche Jungmädeleinheiten des Obergaues Mittelland sich ab sofort für das Sammeln von wildwachsenden Heilpflanzen einsetzen. Eine Anweisung der Apothekerschaft an alle Apotheken des Gaues, die JM.-Einheiten bei ihrer neuen Aufgabe mit Rat und Auskunft über Wachstum und Vorkommen der Pflanzen zu unterstützen, wird die Sammelaktion zum erfolgreichen Anlaufen bringen.

Glaube und Schönheit arbeitet für das WHW.

nsg. Sämtliche Arbeitsgemeinschaften des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" mit Ausnahme der Arbeitsgemeinschaften Kochen und Werkstatt haben nach einer Anordnung der Beauftragten für das BDM.-Werk im Obergau Mittelland ihren Dienst ab sofort auf das Anfertigen von Kleidungsstücken und Spielsachen für das WHW. umgestellt.

Der Kriegszuschlag für September

Nacherhebung bei Gehaltsvorauszahlung

Der 50prozentige Kriegszuschlag zur Einkommensteuer wird durch Steuerabzug erstmals vom laufenden Arbeitslohn für einen Lohnzahlungszeitraum erhoben, der nach dem 4. September 1939 endet und ebenso von den sonstigen Bezügen, die dem Steuerpflichtigen nach dem 4. September 1939 zufließen. Wie der Reichsfinanzminister hierzu feststellt, ist der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer noch nachträglich von den bereits für den Monat September ausgezahlten Dienstbezügen der Beamten zu erheben. Nachzahlungen auf Dienstbezüge, die für einen vor dem 4. September 1939 liegenden Zeitraum nachträglich geleistet werden, unterliegen dem Kriegszuschlag.

Haushaltskartei wird aufgestellt!

Morgen 8—12 und 15—20 Uhr Meldepflicht der Buchstaben O—S. Meldebezirke in der letzten Sonnabend-Ausgabe der HN, Ortsgruppenbereich an den Haustafeln ablesen.

Achtung! Ausschneiden und aufbewahren!

Der Straßenverkehr bei Verdunkelung

Sieben Gebote des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei

Im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern bekannt:

Bei Verdunkelung ist größte Vorsicht und genaueste Beachtung aller für die sichere Abwicklung des Straßenverkehrs gegebenen Vorschriften unerläßlich. Von allen Verkehrsteilnehmern erwarte ich, daß sie sich während der Verdunkelung im Straßenverkehr an die folgenden Gebote halten:

1. Scheinwerfer, Begrenzungs-, Schluß- und Bremslichter, Fahrtrichtungsanzeiger, Kennzeichen und Zeichen für das Mitführen von Anhängern abdunkeln!

Fahrzeugführer! Prüft vor Antritt eurer Fahrt stets eure Beleuchtung nach dem Grundsatz: Nach oben kein Licht! Abschirmen! Alle nicht dringend notwendigen Lichtquellen, insbesondere Nebellicht, Kurven-, Rückfahrt- und Suchscheinwerfer außer Betrieb setzen. Die amtlichen Kennzeichen müssen auch bei Verdunkelung sichtbar bleiben. Vorschriftsmäßige Abdunkelung wird nach der Verdunkelungsordnung vom 23. Mai 1939 erreicht durch Abschirmung nach oben, Abdeckung (Kappen, schwarze Farbe usw.) Herabsetzung der Leuchtstärke usw. Scheinwerfer müssen entweder abgeschirmt oder so abgedeckt werden, daß bei Kraftfahrzeugscheinwerfern nur ein waagerechter Ausschnitt von 5 bis 8 Zentimeter Länge und 1 Zentimeter Breite, bei Fahrradscheinwerfern eine 4 Zentimeter lange und 1 Zentimeter breite waagerechte Oeffnung an der unteren Hälfte Licht austreten läßt.

2. Alle Fahrzeuge, außer Fahrräder, also auch Fuhrwerke und Handwagen, müssen bei Verdunkelung eine rote Schlußbeleuchtung führen, die abzudunkeln ist.

3. Das Führen von blauem Licht ist nur Fahrzeugen der Polizei, Feuerwehr usw. gestattet, an anderen Kraftfahrzeugen, Frahrädern usw. unzulässig!

4. Mit abgedeckten Scheinwerfern darf grundsätzlich auf freier Landstraße mit nicht abgeblendetem Licht (Fernlicht), bei Gegenverkehr und in geschlossenen Ortschaften mit abgeblendeten Licht gefahren werden.

Es gelten also die allgemeinen Beleuchtungsvorschriften wie bei Nichtverdunkelung mit der Einschränkung, daß die Scheinwerfer abzudunkeln sind und ein kurzes Aufblenden der Scheinwerfer, insbesondere an Stelle von Schallzeichen, in geschlossener Ortslage unzulässig ist. Die Einschaltung des Fernlichtes wird durch die am Armaturenbrett blau aufleuchtende Kontrollampe angezeigt.

5. Nur mit einer den Verhältnissen angepaßten gemäßigten Geschwindigkeit und unter Beachtung größter Vorsicht fahren!

6. Fußgänger und Radfahrer! Erkennt die besonderen Gefahren bei Verdunkelung. Fahrzeugführer können euch nur schwer wahrnehmen. Betretet die Fahrbahn daher nur, wenn sich kein Fahrzeug nähert und möglichst nur an Straßenkreuzungen und Fußgänger-Ueberwegen! Radfahrer! Fahrt bei Verdunkelung nur, wenn dringend notwendig und dann langsam und mit größter Vorsicht! Rückstrahler peinlich sauber halten!

7. Verkehrswichtige Straßen von parkenden Fahrzeugen freihalten! Fahrzeuge auf der Fahrbahn möglichst Nebenstraßen — nur aufstellen, wenn sonst kein Raum ist! Auf der Fahrbahn stehende Fahrzeuge unter Beachtung der Verdunkelungsmaßnahmen beleuchten! Aber auch hier kein blaues Licht! Sogenannte „Laternen-Garagen" gibt es bei Verdunkelung nicht mehr! Soweit irgend möglich, sind Fahrzeuge auf vorhandenen Mittelstreifen, in befestigten oder unbefestigten Seitenstraßen, Parkplätzen oder anderen Plätzen aufzustellen, die besonders kenntlich gemacht sind. Hier brauchen sie dann nicht beleuchtet zu sein.

Alle widersprechenden Veröffentlichungen dieser Art sind überholt. Die Polizeibeamten sind angewiesen, gegen Nichtbeachtung dieser Gebote unnachsichtlich vorzugehen!

NSV.-Beiträge pünktlich bezahlen!

Zahlreiche Anfragen aus der Bevölkerung geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Geldspenden, Kleidungsstücke, Wäsche und anderes Brauchbares mehr von den örtlichen NSV.-Dienststellen angenommen werden. Um der Partei ihre Arbeit weiterhin zu ermöglichen, wird vor allen Dingen auch erwartet, daß die Mitgliedsbeiträge für die NSV. weiterhin pünktlich eingehen. Es ist jetzt für jeden der Zeitpunkt gekommen, wo er zu prüfen hat, ob er seinen Einsatz und seine Mitarbeit in der NS. Volkswohlfahrt verstärken kann, indem er seine Organisation durch höhere Beiträge unterstützt. Die Partei liefert in diesen weltgeschichtlichen Tagen für jedermann den klaren Beweis, daß die NS. Volkswohlfahrt weit über den Zweck eines privaten Verbandes hinaus ihre Aufgaben in höchsten staatspolitischen Maßnahmen sieht. Sie bis zur Grenze des möglichen zu unterstützen, ist Pflicht eines jeden Volksgenossen. So wie die Soldaten opferbereit an den Grenzen des Reiches stehen, müssen wir eine opferbereite Front im Innern des Landes bilden.

Reisende bei Fliegeralarm

Die Reichsbahndirektion Halle macht darauf aufmerksam, daß die mit Zügen ankommenden Reisenden bei Fliegeralarm auf den Bahnhöfen geeigneten Schutz suchen müssen. Nach Beendigung des Alarms haben ankommende Reisende die Bahnhöfe sofort zu verlassen.

Eigenartige Brandstiftung

Ein merkwürdiger Fall von Brandstiftung beschäftigte dieser Tage die Große Strafkammer in Halle. Angeklagt war der neunzehnjährige S. Der junge Mann fühlte sich in seinem städtischen Berufe nicht wohl; er wollte aufs Land. Als das nicht so schnell ging, wie er wünschte, trieb er sich verärgert umher und kam schließlich drei Nächte lang nicht nach Hause. Eines Abends wollte er sich auf einer Bank auf Lehmanns Felsen schlafen legen; weil es regnete, trat er jedoch in eine nahe Laube ein. Am anderen Morgen zündete er aus Wut den darinstehenden Papierkorb an, wobei er natürlich damit rechnete, daß die Laube niederbrannte. Irgendeinen triftigen Beweggrund für die Tat hatte er nicht; er wollte sich nur einmal „Luft machen" ...

Nachdem S. später in die Stadt hinabgestiegen war, sah er den Feuerschein und hörte die Feuerwehr herbeieilen. Da tat ihm seine unüberlegte Handlung auch schon wieder leid; er ging zur nächsten Polizeiwache und gestand alles ein. — Als reuiger Sünder kam S. mit sieben Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft davon.)(

Taschenlampen abblenden

In den letzten Tagen hat sich eine Unsitte in der Bevölkerung breitgemacht, die sich besonders in den verkehrsreichen Abendstunden schlechthin zu einer Gefährdung der Verdunkelung auswächst. Gemeint ist das gedankenlose spielerische Aufleuchten mit nicht verdunkelten Taschenlampen. Taschenlampen müssen abgeblendet sein. Wer dagegen verstößt, gefährdet durch diese grobe Verletzung der Verdunkelungsdisziplin sich und seine Umgebung und macht sich außerdem strafbar.

Wetter-Beobachtungen des landwirtschaftl. Instituts der Univ. Halle

Barometerstand* heute morgen 7 Uhr
Kleiner Zeiger gestern morgen 7 Uhr

Donnerst., 14. Sept., morg. 7 Uhr
Sonnenaufgang ..... 5.46 Uhr
Sonnenuntergang .... 18.29 Uhr
Dauer der Dämmerung . 39 Min
Mondaufgang ...... 6.59 Uhr
Monduntergang ..... 18.41 Uhr
Mondphase: Zunehmend
Niederschlag d. letzten 24 Std. — mm
Sonnenscheindauer in Std. am 13. 9.: 1,8;

Sept.		Lufttemp. Celsius	Luftdruck*) mm	Luftfeuchtigkeit Proz.	Windrichtung	Windgeschwindigk. m/Sek.	Bewölkung	Besondere Witterungserscheinung
13.	14.12	+20,1	747.6	54	SSW	2	wolkig	—
13.	21.12	+16,9	746,3	69	S	3	"	—
14.	7.12	+13.4	750.4	86	SW	1	"	—

*) Zum Vergleich mit den Angaben der Wetterkarte sind für Halle ca. 10,0 mm hinzuzurechnen.

Am 10. September 1939 fiel in Polen für sein Vaterland unser Vorstandsmitglied

Herr Eduard Thorwest der Jüngere

Leutnant der Reserve, Ritter des Eisernen Kreuzes pp.

im blühenden Alter von 39 Jahren.

Dreizehn Jahre hat der Verblichene in Treue und Hingabe unserem Werke gedient und rastlos an dem Wiederaufbau unserer Wirtschaft mitgearbeitet.

Wir verlieren einen guten Kameraden und einen liebenswürdigen Freund, der als Vorbild treuester Pflichterfüllung in unserem Gedächtnis fortleben wird.

Gefolgschaft, Vorstand und Aufsichtsrat der Aktien-Malzfabrik Könnern

Die Beisetzung findet am Freitag, dem 15. September 1939, um 15 Uhr, in Könnern vom Werk aus statt.

In treuer Pflichterfüllung fiel am 10. September 1939 in Polen für sein geliebtes Vaterland im Alter von 39 Jahren mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser treuer Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe, Onkel und Vetter, das Vorstandsmitglied der Aktien-Malzfabrik Könnern

Herr Eduard Thorwest der Jüngere

Leutnant der Reserve
Ritter des Eisernen Kreuzes pp.

Ursula Thorwest geb. Müller
und vier Kinder
Eduard Thorwest der Ältere
und Familie
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Könnern, den 13. September 1939.

Die Beisetzung findet am Freitag, dem 15. September 1939, um 15 Uhr, in Könnern vom Werk aus statt.

Fürs Vaterland gab sein Leben auf dem Kriegsschauplatz im Osten unser Vorstandsmitglied

Leutnant d. R.
Eduard Thorwest d. J.

aus Könnern.

Ehre dem Gefallenen für seine Treue und große Pflichterfüllung im Krieg und Frieden.

Halle (Saale), den 14. September 1939.

Vorstand und Gefolgschaft der Sparkasse des Saalkreises

Heute verschied plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der

Wild- und Geflügelhändler

Robert Anton

im 70. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Anton und Krahnefeld.

Halle, Streiberstr. 16, den 13. September 1939.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 16. September, um 11 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. Freundl. zugedachte Kranzspenden an Beerdigungsinstitut W. Jahnke, Rud.-Haym-Str. 38, erbeten.

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 13. Septbr. meine innigstgeliebte Mutter und herzensgute Oma, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Luise Hennig
verw. Rosche geb. Huster

im 63. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Charlotte Kunze
geb. Rosche.

Halle, den 14. Septbr. 1939.

Die Beerdigung findet am Sonnabend vormittag 11 Uhr von der Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes sagen wir allen unseren herzlichen Dank. Herzlichen Dank auch Herrn Pastor Brachmann für seine trostreichen Worte.

Familie Ulbrich

Halle a. S., im September 1939.
Schleifweg 5d.

Familien-Anzeigen in die „Hallischen Nachrichten"

Altes Silber-Geld
Bruchsilber, Altgold, Zahngold kauft Juwelier
TITTEL
Goldschmiedemeister
Halle (Saale), Schmeerstraße 12
Gen.-Besch. A. u. C. 32810

Schlaflosigkeit zermürbt
schwächt Arbeitskraft und Lebensfreude. Quälen Sie sich nicht länger. Nehmen Sie Solarum, das bewährte Spezialmittel, Packg. 18 Tabl. M 1.26 in Apotheken! (u. a. acidum phenylallylbarbital 0.1)

Altsilber Altgold Silbermünzen
kauft zu Tagespreisen
Georg Dunker, Juwelier
Leipziger Straße 16 Gen.-Übrst. A 29772

Grundstücks-Markt

Zweifamilienhaus
in guter Lage in Halle für Angestellte sofort **zu kaufen gesucht.** Barzahlung. Offert. unt. L. 1110 an HN-Ulrichstr. *

Geldmarkt

12 000 RM.
als erste Hypothek auf Neubau sof. gesucht. Angebote St. 1897 HN-Fil. Steintor.

7- bis 10 000 Reichsmark
als Hypothek auf gutes Grundstück in best. Lage ges. Angebote A. 8581 HN-Ulrichstr. *

Grundstücke Kaufgesuche

Hausgrundst.
(mögl. kl. Landhaus), auch älter., Ort gleich, gegen bar gesucht. Preisangeb. u. M. 8532 HN-Ulrichstr. *

Fahrzeuge Verkäufe

Kraftfahrzeuge unter 2½ Ltr.
abzugeben:
Opel-Kad., Bauj. 39
1,3 l Opel-Kasten-Lieferwagen,
1,2 l Opel-Kad.-Limousine,
2 l Opel-Lim.,
2 l Opel-Kad.-Lt.
Opel-Super-Kad.,
Opel-Super-Lim.,
1,5 l Stoewer-Lt.,
2 l BMW-Lim.,
2 l Merced.-Kab.
G. Möritz,
Merseburgerstr. 14
Tel. 234 72.

Verkäufe

Einige neue u. gebrauchte
Schreibmaschin.
Radka-Vertrieb, Leipziger Str. 70/71, II.

Küchen
preiswert z. verk.
Möbel-Thomas, Mühlweg 25.

Neuer Schreibtisch
zu verkaufen *
Weidenplan 9, I.

Gebr. Küche
mit Aufwaschtisch zu verkaufen (b
Ulestraße 4, I.

Vertiko,
sehr gut erhalten, verkauft Fränzel, Ernst-Moritz-Arndtstr. 1, II.

Herbst-Aepfel
schön gepfl. große, A-Ware Pf. 15,—
B-Ware Pf. 13,—
versendet p. Nchn.
Josef Riedl,
Aidenbach, N.-Bay.

Gute Bettstelle m. Matratze u. Stegtisch ganz billig weg. Platzmangel abzugeb. Müller, Streiberstr. 38.

Kinderwagen,
grau, sehr gut erhalten, zu verk. (f
Büschdorf, Halleschestr. 51.

Kl.-Schränke,
Sofa, 2 Sessel, Schreibt., Stühle, Wascht., Büchrschr., Federb., Büfett, Sessel, Rauchtisch, Betten usw., gut erh., verkauft bill. Möbel-Korntreff, Schimmelstr. 17, am Stadtbad.

Küchenherd,
gebr., verk. billig Bornack, Ofendorferstr. 7, Wrkst.

Weg. Aufgabe meines Geschäftes
gebe ich eine Drehbank, Bohrmasch., Kurbelinduktor, Ampèremeter, eine fabrikneue Turnakraus-Waschmaschine ab. Angeb. u. T. 177 HN-Ulrichstr. (a

Klavier 85,—
5 gebr. Singer-**Nähmaschin.,**
Kleiderschränke, Waschtische, Kom., Schreibtisch, Eiche, Flurgarderoben, Federbetten, Akienrollschränke, Plüschsofas vk. b.
Fa. Stropp, Geiststr. 32.

Federhandwagen,
zweirädrig, verk. Dressel, Landsbergerstr. 63.

Rundschiff-Nähmaschine
75,— Mk.
Ed. Preßler, Halle, Gr. Ulrichstr. 17.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193909143/fragment/page=0006